Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann in Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Stadt Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. —

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 143 — Brockau, Sonnabend, den 30. November 1940 — 40. Jahrgang

Juden ohne Maske

„Einen Beitrag zum Problem des Weltjudentums", so nennen Ministerialrat Dr. Hippler und Oberregierungsrat Dr. Taubert, die Gestalter des in Berlin uraufgeführten Dokumentarfilms „Der ewige Jude", diesen Film. Und in der Tat haben wir es hier mit einem sehr wesentlichen Beitrag zu einer Schicksalsfrage der Kulturwelt zu tun. Da dieser Beitrag nicht mit Begriffen operiert, sondern sich an die Sinne wendet, an Auge und Ohr, ist seine Sprache jedermann verständlich. Wer diesen Film gesehen hat, der uns in seinen Originalaufnahmen in den Dreck und in den Schmutz der Ghettos von Warschau, Lodz, Krakau und Lublin führt, der uns den Juden in seinem Alltag und bei seinen Festen zeigt, der weiß, daß nicht alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt. Die Juden leben in einer anderen Welt, und zwar in einer Welt, die uns gelinde gesagt widerlich ist. Nicht nur das Aeußere dieser Menschen, die in schmutzigen Gassen und an allen Ecken herumlungern, schachern und gaunern, wirkt empörend auf uns, sondern erst recht der Geist, der sich in Subjekten dieser Art manifestiert. Auch wenn der Jude sich emporwühlt vom Verkauf aus der Tasche zum „Bauchladen" und von da zum Marktstand und schließlich zu einem Großgeschäft, auch wenn der Jude Pajes und Vollbart, Kappe und Kaftan ablegt, auch wenn er Frack und Smoking anzieht und sich seinem Gastvolk „assimiliert", blickt uns aus seinen Zügen immer noch der Nomade entgegen, der Mensch ohne Bindung, dem alles, worauf er seine Hand legt, zur Ware wird. Oder beweist nicht schon die Tatsache, daß auch die in diesen kulturhistorisch vielleicht einmaligen Film eingeblendeten Bilder aus einem amerikanischen Spielfilm und einem polnischen Judenfilm uns den Juden eben abstoßend zeigen, daß auch der „kultivierteste" Jude noch ein Fremdkörper ist?

Der gleiche Jude, der, wo er sich wohlfühlt, fremde Sitten und fremde Heiligtümer verhöhnt und bewitzelt, ist befangen in uralten religiösen Gebräuchen, die gespensterhaft sind und eine einzige Anpöbelung fremder Völker. Auch in der Synagoge ist der Jude eben ein Jude, dem es nichts ausmacht, inmitten eines plärrenden Rituals zu schachern. Verständlich wird das erst, wenn man sich erinnert, daß diese Talmud-Religion mit der Gaunerei unlösbar verfilzt ist wie die Verbrechersprache mit dem Jiddischen. Gleich den Ratten, auf deren Wegen, wie der Film uns in Kartenskizzen eindrucksvoll zeigt, die Juden aus der Wüste in die Welt gewandert sind, haben die Juden ihren Gastvölkern als Schacherer, Krankheitsträger, Zerstörer und Ausbeuter nur Verderben gebracht. An Leib und Seele von den anderen Völkern grundverschieden, hat der Jude als ein Auswurf der Wüste, wie er in vergangenen Systemzeiten rühmend sich genannt hat, die Wirtschaft, die Politik und die Kultur der Nationen, die er heimsuchte, nur zerrüttet.

Die ganze Brutalität des Juden aber zeigt sich in der Schächtung, die denn auch in diesem Dokumentarfilm, der den Juden zeigen will, wie er ist, nicht fehlen durfte. Grinsend stehen die Juden dabei, während Rinder, Kälber und Schafe unbetäubt in einem grausamen Todeskampf mit durchschnittenen Hälsen langsam verbluten. Immer wieder hat die nationalsozialistische Bewegung gegen diese schändliche Tierquälerei angekämpft, aber alle Anträge wurden abgewiesen, weil die Juden über eine „Bedrohung religiöser Belange" wehklagten, bis dann kurz nach der Machtübernahme auch diesem Spuk des Grauens und der Grausamkeit gründlich ein Ende gemacht werden konnte.

Mit einem wahren Aufatmen begrüßt man die Bilder deutscher Arbeiter, die Menschen unseres Blutes im Alltag zeigen. Da gibt es kein Feilschen und Mauscheln und Schachern, sondern fest wird zugepackt, um Land urbar zu machen oder Werke zu schaffen oder zu pflegen. Wie könnte es daher zwischen Menschen so verschiedener Art etwas geben, was sie beide gemeinsam hätten. Daraus hat der Führer die Folgerung gezogen, indem er mit den Nürnberger Gesetzen vom Jahre 1935 die Judenfrage für Deutschland einer endgültigen Lösung zuführte. Mit tiefer Dankbarkeit schauen wir auf den Führer und die Männer, die in diesem Kampf mit dem Sieg der deutschen Waffen zugleich den Grundstein legen zu einer neuen Ordnung und einem neuen Aufstieg der nationalen Kulturen. Das Judentum ist Schmutz, Dreck, Widerlichkeit, Schacher. Deutsches Wesen ist Sauberkeit, Ordnung, Produktion und Gestaltung. Kurz ist die Spanne zwischen dem Heute und dem Jahr der Machtübernahme; immerhin hat sie ausgereicht, um Deutschland von Grund auf zu erneuern. Ebenso wird es auch der übrigen Welt nur zum Vorteil gereichen, wenn nun in immer mehr Ländern der Jude in seiner Wesenheit erkannt und ein scharfer Trennungsstrich gegenüber Angehörigen einer Rasse gezogen wird, die sich trotz aller akrobatischer Tarnungskünste niemals assimilieren können, weil sie in ihrem Wesen und ihrem Gebaren ein einziger Widerspruch gegen Menschen arischen Blutes sind.

— per.

Angriff auf Liverpool

Bombardierung der militärischen Ziele der westenglischen Hafenstadt
Zahlreiche Explosionen und Brände

DNB. Berlin, 29. November.

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht zum 29. November deutsche Kampfgeschwader militärische Ziele in der westenglischen Hafenstadt Liverpool und in den benachbarten Dockanlagen von Birkenhead an. Die Angriffe erstreckten sich über mehrere Stunden. Die abgeworfenen Bomben hatten zahlreiche Explosionen und Brände zur Folge. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

*

Englands größter Ausfuhrhafen

Liverpool, dieser zweitgrößte Hafen Englands, zugleich eine der wichtigsten Industriestädte, war im Laufe der letzten Wochen bereits wiederholt das Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe, diesmal galten ihm die massierten Angriffe der deutschen Kampfgeschwader. Die Stadt liegt an der rechten Seite des sehr langen und bis zu 1200 Meter breiten Mündungsgolfes des Mersey-Flusses, ihm gegenüber liegt das ebenfalls von dem deutschen Angriff erfaßte Birkenhead. Beide Städte sind durch einen Tunnel miteinander verbunden und bilden eine wirtschaftliche Einheit, die heute mehr als eine Million Einwohner zählt. Der Hafen von Liverpool weist fast 100 Docks auf, die sich fast 12 Kilometer am Mersey hinziehen. Die Kaianlagen sind 65 Kilometer lang. Große Schleusen gleichen Ebbe und Flut aus. Besonders zahlreich sind die übergroßen Getreidespeicher und die Kühlhäuser für Gefrierfleisch, darunter das größte Europas. In den letzten Jahren wurde Liverpool auch der Sitz umfangreicher Rüstungswerke. Liverpool ist der größte Ausfuhrhafen Englands, besonders in Baumwolle, aber auch für die Einfuhr war dieser bedeutendste Hafen an der Westküste Englands von größter Wichtigkeit, nachdem der Haupteinfuhrhafen London und die übrigen Hafenplätze West-, Ost- und Südenglands unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Luftwaffe nahezu völlig ausgefallen sind. Nach der neuen Angriffsaktion der deutschen Kampfverbände dürfte auch Liverpool seine Rolle als englischer Einfuhrhafen ausgespielt haben.

Mit gesetzten Toppflaggen heimwärts

Der Vorstoß unserer Zerstörer gegen die englische Küste

DNB. Berlin, 29. November.

Wie durch unsere Meldung und OKW.-Bericht bereits bekannt wurde, haben deutsche Zerstörer einen erfolgreichen Vorstoß gegen die englische Küste unternommen. Hierzu erfährt das DNB. folgende Einzelheiten:

Der Gegner hat die langen und unsichtigen Novembernächte dazu benutzt, den Verkehr unter der englischen Südküste in größerem Umfange wieder aufzunehmen. Aus diesem Grunde entschloß sich der Marine-Gruppenbefehlshaber West, Zerstörer gegen die wiederbelebten feindlichen Verkehrswege anzusetzen.

Aehnliche Ueberlegungen führten bereits früher zu einem Vorstoß in die südwestenglischen Seegebiete, bei dem — wie der OKW.-Bericht vor einigen Wochen meldete — ein feindlicher Kreuzer durch einen Torpedo getroffen wurde. Bei einem neuen Vorstoß einiger unserer Zerstörer unter dem Führer der Zerstörer gelang es den Angreifern in der Nacht zum 25. November, zwei vollbeladene feindliche Dampfer von 9000 bzw. 3000 BRT. zu versenken. Außerdem wurden in der gleichen Nacht drei Bewachungsfahrzeuge vernichtet. Durch diesen kühnen Vorstoß sowie durch das frühere Unternehmen gewarnt, zog der Gegner starke Sicherungsstreitkräfte am Westausgang des Kanals zusammen und glaubte dadurch eine ausreichende Sicherung gegenüber der Wiederholung solcher deutschen Zerstörer-Raids geschaffen zu haben.

Von neuem liefen deutsche Zerstörer aus und vernichteten in der Nacht zum 29. 11. einen Schleppzug und einen Dampfer mittlerer Größe. Dieses nächtliche Vernichtungswerk wurde in gespenstischer Weise durch starke, von riesenhaften Stichflammen durchzuckten Bränden, die von dem bombardierten Kriegshafen Plymouth herrührten, beleuchtet.

Mehrere Stunden später kamen unsere Zerstörer mit einem stark überlegenen feindlichen Verband großer englischer Zerstörer ins Gefecht. Der Gegner drehte zum laufenden Gefecht auf, das sich auf Nordkurs entwickelte. Der eigene und der Gegnerverband liefen höchste Fahrt. Unsere Zerstörer schossen Torpedos. Um 6.44 Uhr wurde ein feindlicher Zerstörer neuester Bauart von 1900 Tonnen Größe, mit acht 12-Zentimeter-Geschützen bewaffnet, von zwei Torpedos getroffen, brach unter gewaltiger Feuerentwicklung auseinander und versank sofort. Ein anderer Zerstörer erhielt mittschiffs einen Volltreffer und kam sinkend außer Sicht des mit hoher Fahrt weiterlaufenden Verbandes. Anschließend entwickelte sich ein Artilleriegefecht auf Südkurs, das um 7.05 Uhr infolge Außersichtkommens der englischen Zerstörer abgebrochen wurde.

Am Freitag gegen Mittag liefen unsere Zerstörer nach dem siegreichen Gefecht mit gesetzten Toppflaggen unversehrt in ihren Stützpunkt zurück ein.

*

Vergebliche Vertuschung der britischen Schlappe

Rascher als sonst üblich äußert sich auch die britische Admiralität zu dem Zerstörergefecht. Selbstverständlich versucht sie den Zusammenstoß im Kanal wieder zu einem englischen „Sieg" zu stempeln, indem sie behauptet, daß sich „die feindlichen Einheiten mit größter Geschwindigkeit nach Westen zurückzogen, verfolgt von unseren Streitkräften". Im gleichen Atemzug muß der englische Bericht jedoch zugeben, „daß eine unserer Einheiten Beschädigungen erlitten hat". Um das englische Volk über diese Beschädigungen, — nach dem deutschen Heeresbericht wurden bekanntlich zwei britische Zerstörer torpediert —, zu beruhigen, behauptet die britische Admiralität dann, daß „auch dem Feinde Schäden zugefügt" worden seien, der Umfang sei jedoch noch nicht mit genügender Sicherheit festgestellt worden. Mit solchen Ausflüchten wird die britische Admiralität allerdings die neue Schlappe Englands nicht verschleiern können.

4000-Tonner mit Grubenholz untergegangen

Aus Neufundland wird gemeldet, daß ein norwegisches Schiff auf SOS.-Rufe eines kanadischen Frachtdampfers von 4000 BRT. etwa 300 Seemeilen von St. Johns entfernt zehn Mitglieder der Besatzung des untergegangenen Frachters gerettet hat. Das Schiff war unterwegs mit einer Ladung Grubenholz nach Großbritannien.

Der Grubenholzmangel ist in England infolge des Abschneidens vom europäischen Festland bereits so katastrophal geworden, daß man für die Aufrechterhaltung der Kohlenförderung auf die Einfuhr über den Atlantik angewiesen ist.

Zwei britische Vorpostenschiffe versenkt

Wie Reuter meldet, gingen die britischen Vorpostenschiffe „Dungeneß" und „Fontenoy" auf Grund ihrer Beschädigung durch ein feindliches Flugzeug verloren.

Wieder ein kanadischer Frachter verloren

Der kanadische Frachtdampfer „Lisieux", der mit einer Ladung Holz nach England unterwegs war, ist nach einer Reutermeldung im Atlantischen Ozean untergegangen. Das Schiff hatte am Donnerstag SOS-Rufe ausgesandt. Ein Teil der Besatzung konnte durch ein norwegisches Schiff geborgen werden.

Englands „Hilfeleistung" ein Raubzug

Generalvollmacht für die Kontrolle der gesamten griechischen Schiffahrt.

Wie der amtliche Londoner Funkdienst meldet, hat die griechische Regierung dem griechischen Schiffahrtsausschuß in London Generalvollmacht für die Kontrolle über die gesamte griechische Schiffahrt außerhalb der östlichen Gewässer des Mittelmeers sowie über griechische Schiffe von mehr als 4000 Tonnen innerhalb der östlichen Gewässer des Mittelmeers erteilt.

Begründet wird die Maßnahme damit, man wolle sicher gehen, daß die griechischen Schiffe dem Bedürfnis der Kriegsanstrengungen der „Alliierten" (lies: der Engländer!) entsprechend benützt werden. Die britischen Seeräuber haben es also verstanden, sich mit Hilfe der bezahlten Strohmänner des sogenannten „griechischen" Schiffahrtsausschusses in London in den Besitz fast der gesamten griechischen Handelsflotte zu setzen, die allerdings auch bisher schon fast ausschließlich für England gefahren ist. Das Hauptziel der britischen „Hilfeleistung" für Griechenland — der Raub der immerhin nicht unbeträchtlichen griechischen Handelstonnage — ist damit jedenfalls eindeutig entlarvt.

„Rheinische Industrie nicht beeinträchtigt"

„New York Times" widerlegt Churchills Lügen vom „coventrierten Köln".

Gegenüber den Behauptungen Englands über Luftangriffe auf Köln bringt „New York Times" einen Bericht, demzufolge amerikanische Korrespondenten den Luftangriff miterlebt haben. Ihrem Bericht nach hat sich der Angriff auf außerhalb liegende Bezirke beschränkt. Bei einem Flug über die Hauptindustriestädte des Westens wären keine Anzeichen von Schäden in großen Industrieanlagen festzustellen gewesen. Rheinbrücken wie Kanalbrücken seien noch intakt. Zwar mag örtlich geringer Schaden angerichtet sein, aber die rheinische Industrie wäre nicht beeinträchtigt, auch die Städte seien unversehrt.

Zerstörer-Vorstoß gegen England

Zwei britische Zerstörer torpediert, zwei englische Dampfer versenkt. — Vergeltungsangriffe gegen London. — Neben Plymouth auch eine größere Stadt in Schottland wirkungsvoll mit Bomben belegt. — Dover unter dem Feuer deutscher Fernkampfbatterien.

DNB. Berlin, 29. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Zerstörer unternahmen einen Vorstoß in den Westausgang des Kanals bis dicht unter die englische Küste. Hierbei kam es zu einem Gefecht mit englischen Zerstörern. Es gelang, zwei feindliche Zerstörer zu torpedieren. Andere deutsche Zerstörer versenkten an der englischen Südküste zwei Dampfer von 9000 und 3000 BRT. und zwei weitere kleine feindliche Fahrzeuge.

Die Luftwaffe setzte in der Nacht zum 28. und im Laufe des 28. 11. ihre Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele im Stadtgebiet von London fort. Neue Brände und starke Detonationen wurden beobachtet.

Stärkere Kräfte griffen in der Nacht zum 28. 11., wie bereits gemeldet, Stadt und Hafenanlagen von Plymouth konzentrisch an und verursachten mehrere starke Explosionen sowie größere und kleinere Brände. Außerdem wurden Bahn- und Industrieanlagen einer anderen größeren Stadt in Schottland wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen auch gestern feindliche Schiffe und andere Ziele im Raum von Dover.

In der Nacht zum 29. warfen mehrere britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. An einigen Häusern wurden erhebliche Sachschäden verursacht. Dachstuhlbrände konnten bald gelöscht werden. Eine Bombe traf ein Reservelazarett.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 13 Flugzeuge, davon elf im Luftkampf und zwei durch Flak- und Marineartillerie. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Großeinsatz der italienischen Luftwaffe

Erfolgreicher Gegenangriff an der griechischen Front. — Italienische Seestreitkräfte bombardierten Korfu. — Bombenvolltreffer auf britisches Kriegsschiff.

DNB. Rom, 29. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben die Divisionen „Ferrara", „Siena" und „Centauro" von der 11. Armee im Verlauf des gestrigen Tages Gegenangriffe unternommen und jeden feindlichen Eindringungsversuch gewaltsam unterbunden. An der Front der 9. Armee kein besonderes Ereignis.

Rund 300 Flugzeuge unserer Luftformationen haben die Zentren und die Verbindungswege bombardiert und dabei insbesondere in der Zone von Erseke und Sopiki die Ziele wiederholt getroffen, wobei Explosionen und Brände hervorgerufen wurden. In Erseke ist ein Brennstofflager unter MG.-Feuer genommen und in Brand gesteckt worden. In den Luftkämpfen sind vier feindliche Jäger abgeschossen worden. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. An der Front der 9. Armee hat unsere Flak zwei Flugzeuge brennend abgeschossen. Ein Bomber landete im Flußbett des Devoli, die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangengenommen. Andere Luftformationen haben die Ziele von Korfu bombardiert. Die militärischen Anlagen dieses Stützpunktes wurden von unseren Seestreitkräften am Morgen des 28. aus kurzer Entfernung einer längeren Bombardierung unterzogen. Dabei wurden folgende Ziele mit offensichtlich zerstörender Wirkung getroffen: die Batterien von S. Salvatore, S. Stefano, Cultura und Roda, ferner die Verteidigungsanlagen sowie die Kasernen von Sidari, die Rundfunkstation von Tignola sowie ein Beobachtungsposten. Die feindliche Abwehr war plan- und wirkungslos. Unsere Einheiten haben keinerlei Schaden erlitten.

Eine in der Nähe von Malta gesichtete feindliche Marineformation wurde von unsern Luftstreitkräften erreicht und angegriffen. Ein großes Kriegsschiff erhielt durch eine Bombe schweren Kalibers einen Volltreffer. Bei den folgenden heftigen Luftkämpfen zwischen unseren von Jagdflugzeugen begleiteten Bombern und feindlichen Jägern wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen und vier ernsthaft beschädigt. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt. Während der Nacht haben unsere Flugzeuge den Hafen von Valetta (Malta) bombardiert.

In Ostafrika blieben feindliche Luftangriffe auf Tessenei ohne Folgen, während in Et Uak zwei Personen verwundet und in Comar (Metemma) einige Eingeborene verwundet und ein Kind getötet wurden.

Unser U-Boot „Marconi" hat im Atlantik einen beladenen englischen Transportdampfer von 10 000 BRT. versenkt.

Feindliche Flugzeuge versuchten, die Städte Brindisi und Tarent zu erreichen. Auf Grund des heftigen Sperrfeuers der Flak konnte der Gegner nur in der Nähe von Brindisi Spreng- und Brandbomben abwerfen, die auf freies Feld und ins Meer fielen.

Italien beherrscht das Mittelmeer

Die Seeschlacht bei Sardinien eine harte Antwort auf englische Lügen.

Die italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani veröffentlicht nähere Einzelheiten zu dem Seegefecht zwischen englischen und italienischen Seestreitkräften, von dem der italienische Wehrmachtbericht vom 28. November Mitteilung machte. In dieser ergänzenden Meldung heißt es u. a.:

Am Vormittag gegen 10 Uhr wurde ein englisches Flugzeug weit voraus gesichtet, auf das sofort Flakfeuer eröffnet wurde. Der Kurs der italienischen Streitkräfte lag Westsüdwest, während der Flug der feindlichen Maschine etwa 150 Grad von diesem Kurs abwich, was vermuten ließ, daß die feindlichen Streitkräfte in dieser Richtung zu suchen seien. Die italienischen Einheiten wechselten daraufhin den Kurs. Spätere Nachrichten über Weg und Schnelligkeit des Gegners führten dazu, daß gegen 12.15 Uhr auf die Spitze des Gegners das Feuer mit den 20,3-Zentimeter-Geschützen eröffnet werden konnte.

Zwei Gegner wurden dabei getroffen. Durch ein geschicktes Manöver rückte man dem Gegner näher zu Leibe, und kurz darauf konnte die „Vittorio Veneto" mit zwei Kalibern das Feuer gegen den Gegner eröffnen. Die „Vittorio Veneto" schoß sich sofort ein, mußte sich dann aber feindlichen Torpedoflugzeugen, die von Steuerbord her kamen, mit geschickten Manövern entziehen. Das scharfe Feuer, dem zwei der angreifenden Torpedoflugzeuge zum Opfer fielen, zwang die übrigen Flugzeuge zum Rückzug. Das genau vorverlegte Feuer der „Vittorio Veneto" nötigte den Gegner, eiligst den Feuerbereich zu verlassen. Während dieser Phase des Kampfes sah man, wie ein Schwerer Kreuzer vom Typ „Kent", dessen Heck stark absackte und der das Feuer einstellen mußte, aus der Feuerlinie ausschor. Ein weiterer Schwerer Kreuzer wurde ernsthaft getroffen.

Um 15.30 Uhr wurde ein weiterer Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge abgewiesen, wobei eines der angreifenden Torpedoflugzeuge abgeschossen wurde.

Die italienischen Zeitungen bezeichnen das See- und Luftgefecht bei Sardinien als einen schweren Schlag für England und seine Marine und zugleich als eine harte Antwort auf englische Lügen. In kaum 45 Minuten habe die italienische Marine einem zahlenmäßig überlegenen Feind schwer mitgespielt und ihn gezwungen, sich schleunigst zurückzuziehen. Auch bei dieser Gelegenheit habe sich also abermals eine vollkommene Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe ergeben. „Popolo di Roma" faßt ihr Urteil dahin zusammen, die Seeschlacht bei Sardinien beweise, daß die italienische Kriegsmarine das gesamte Mittelmeer beherrsche und kontrolliere. Das sei das beste Dementi jener giftigen Bluffagitationen, die Churchill nach der Episode von Tarent auf eine angeblich gründliche Aenderung des Kräfteverhältnisses im Mittelmeer aufgebaut hatte. Die Tatsachen hätten das direkte Gegenteil bewiesen und klar gezeigt, daß die Initiative nach wie vor in den Händen Italiens liege.

„Größte Epoche Europas"

Der Sieg Deutschlands und Italiens ermöglicht eine neue europäische Gemeinschaft.

Der Präsident der Deutschen Akademie, der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert, sprach in der Villa Massimo in Rom vor einem erlesenen Publikum, das ihm lebhaften Beifall spendete, über die Aufgaben der Deutschen Akademie. In dem jetzt entbrannten Kampf zwischen den plutokratischen Demokratien und den zu neuer Kraft erstandenen jungen Staaten handele es sich nicht um den Streit zweier Finanzsysteme, sondern um ein Ringen zweier Weltanschauungen um den Endsieg. Die Zeit, in die wir hineingestellt seien, sei wohl die größte Epoche der abendländischen Geschichte. Nach einer Betrachtung der einzelnen Aufgaben der Deutschen Akademie wies Ministerpräsident Siebert darauf hin, daß Deutschland und Italien von jeher das Gesicht des Abendlandes und darüber hinaus weite Teile der Welt durch ihre Leistungen geformt haben. Der Duce und der Führer seien die zum Symbol gewordenen Gestalten einer neuerlichen Renaissance, die alles bisher Dagewesene in ihrer schöpferischen Kraft noch übertreffen werde.

„Zusammengeschmiedet zu einer durch die Größe unserer geschichtlichen Vergangenheit und durch die Größe unseres Kampfes gekennzeichneten Gemeinschaft" so schloß Präsident Siebert, „werden wir, Italiener und Deutsche, in tiefster Treue und in überzeugtem Glauben an die Führer unserer beiden Völker alle Entschlossenheit und alles Können, das wir besitzen, einsetzen und jetzt schon vorbereiten, nach grandiosem Siege eine neue europäische Gemeinschaft auf einer die Jahrhunderte überdauernden politischen und geistigen Grundlage zu bauen."

Massenflucht aus Mittelengland

Die außerordentlichen Zerstörungen, die die wuchtigen deutschen Vergeltungsangriffe auf die britischen Industriezentren in den Midlands verursacht haben, gehen auch aus einem Londoner Eigenbericht der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" hervor, der die rosig gefärbten Meldungen Duff Coopers Lügen straft. Der schwedische Berichterstatter schildert in eindringlichen Worten das schwierige Problem, wie man die ihrer Arbeitsstätte in den kriegswichtigen Betrieben beraubten Arbeiter und ihre Familien aus den zerstörten Gebieten abtransportieren soll.

Der Berichterstatter, der im Kraftwagen diese Gebiete in Mittelengland und den übrigen Zentren der Waffenschmiede Englands befahren hat, schreibt, daß er auf allen Landstraßen Massen von mit Menschen vollgepfropften Autobussen und Karawanen von Automobilen beobachtet habe, die bemüht waren, aus der Zone der durch die Bombenflüge angegriffenen und zum Teil zerstörten Industriestädte, die noch fortgesetzt weiteren Angriffen ausgesetzt seien, herauszukommen. Vergebens warteten unzählige weitere Personen an den Haltestellen der Autobusse auf freie Plätze zur Beförderung. „Obgleich alle Wege auf der Strecke zwischen den mittelenglischen Industriestädten und der Provinz Warwickshire", so heißt es weiter, „mit Kraftwagen und Autobussen vollgepfropft waren, reichten diese Transportmittel nicht aus, die in Bewegung geratene Masse der aus dem Gebiet der Städte flüchtetenden Einwohner zu befördern."

Der schwedische Berichterstatter erwähnt in diesem Zusammenhang das besonders durch Bombeneinwirkung in Ruinen liegende, völlig zerstörte Coventry und das in der Zerstörung London ähnliche Birmingham. Alle Hotels, Pensionen und sonstigen Unterkunftsmöglichkeiten in den Provinzorten von Warwickshire, so heißt es dann weiter, seien längst überfüllt. Es sei für die vielen Menschen aus dem Industriegebiet, dem „Black Country", gar nicht möglich, einen Unterschlupf in Orten zu finden, wo sie wieder auf eine geregelte Licht- und Wasserversorgung, auf ein warmes Zimmer und ein Bett hoffen könnten. Birmingham erlebe jetzt genau die gleichen Schwierigkeiten, mit denen London seit Wochen kämpfe.

Gegen übertriebenen Optimismus

„Das britische Volk wünscht nicht mit Märchen abgespeist zu werden." — Scharfe Unterhauskritik gegen die Regierung.

Unter der Ueberschrift „Scharfe Unterhauskritik gegen die Regierung wegen Nichtausnutzung der Arbeitskraft" bringt eine schwedische Zeitung in einem ausführlichen Eigenbericht Einzelheiten über die letzte Unterhausdebatte, in der Greenwood, der Leiter des Produktionsrates, äußerst heftigen Angriffen von seiten des Labour-Abgeordneten Shinwell und des ehemaligen Kriegsministers Hore-Belisha ausgesetzt war.

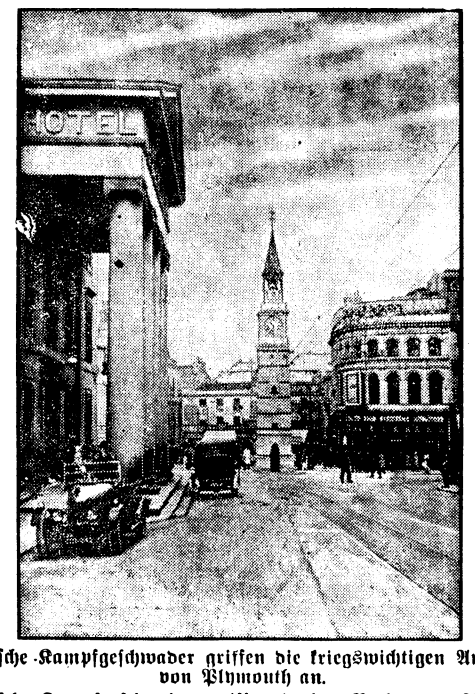
Der Labour-Abgeordnete Shinwell habe, so berichtet das schwedische Blatt, erklärt, das englische Volk wünsche nicht mit übertriebenem Optimismus abgespeist zu werden; die ihm aufgetischten Märchen der Regierungsmitglieder hätten die Gefahr der Selbstzufriedenheit heraufbeschworen. Bezüglich des großen Tonnageverlustes der britischen Schiffahrt habe Shinwell erklärt, daß man annehmen könne, daß die Ziffer der Neubauten, mit der die Admiralität gerechnet habe, nicht erreicht worden sei. Dann habe Shinwell scharfe Kritik an den allzu optimistischen Aussprüchen der Minister geübt, die an einem Tage von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Feindes, am anderen von seinen Schwierigkeiten, Oel zu bekommen, gesprochen hätten; aber eines schönen Tages hätte man entdecken müssen, daß Deutschland jedenfalls der britischen Schiffahrt schwere Verluste zufügen und daß seine Luftwaffe englische Industriestädte „beschädigen" könne.

Der ehemalige jüdische Kriegsminister Hore-Belisha richtete dann, dem gleichen Blatt zufolge, einen nahezu dramatischen Angriff gegen die Regierung. Wenn es in diesem Tempo so weitergehe, habe er ausgerufen, werde in zwei Jahren alle Tonnage verschlendert sein. Es gebe keine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen, bevor nicht alle Reserven der Nation mobilisiert seien. Das schwedische Blatt fügt hinzu, es sei die ganze Autorität des Arbeitsministers Bevin nötig gewesen, um nur so einigermaßen die Aufregung, die die Angriffe Shinwells und Hore-Belishas auslösten, zu bekämpfen.

„Tonnagebedarf allzu dringend"

Der Ernst der Lage wird auch in den britischen Zeitungen an leitender Stelle unterstrichen. So betont der „Daily Telegraph" kein verantwortlicher Redner habe es gewagt, zu behaupten, daß Hitler auf wirtschaftlichem Gebiet geschlagen sei. Könne man aber dieses Ziel nicht mit freiwilligen Methoden erreichen, so müssen Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Greenwood sei es nicht gelungen, die Befürchtungen betreffs der Steigerung der Kriegsmaterialproduktion zu zerstreuen. Das englische Volk wolle endlich wissen, wieweit die Umstellung von der Friedens- zur totalen Kriegswirtschaft fortgeschritten sei. Weiter übt das Blatt heftige Kritik daran, daß Arbeitsminister Bevin nicht von den ihm erteilten Vollmachten Gebrauch gemacht habe.

Die „Daily Mail" erinnert daran, daß die Lage derjenigen vom Jahre 1917 ähnlich sei. Der britische Tonnagebedarf sei allzu dringend, um auf den Ausbau des Schiffsbaues in den Vereinigten Staaten warten zu können. Die Flote sei bis zur äußersten Grenze ihrer Kräfte beansprucht und es müsse alles getan werden, diesen Druck zu erleichtern.



Deutsche Kampfgeschwader griffen die kriegswichtigen Anlagen von Plymouth an.

Deutsche Kampfgeschwader griffen in der Nacht zum 28. November die kriegswichtigen Anlagen von Plymouth an. Zahlreiche Brände ließen die Wirkung der Angriffe erkennen. Unser Bild: Blick in die Hauptstraße von Plymouth (Vorkriegsaufnahme), das mit 300 000 Einwohnern einer der bedeutendsten Häfen der englischen Südküste ist. An rüstungswichtigen Anlagen befinden sich in Plymouth vor allen Dingen Werften und Docks sowie Fabriken der Luftrüstungsindustrie.

Weltbild (M).

Wankende Illusionen

Steigende englische Besorgnisse wegen der Gemüsezufuhren.

Durch die Abschneidung Englands vom Kontinent ist die englische Versorgungslage auf den verschiedensten Gebieten schwer gefährdet. In krassem Gegensatz zu der Illusionspolitik der englischen Regierung steht beispielsweise das folgende Eingeständnis der englischen Wirtschaftszeitung „Economist" über die Versorgungslage Englands mit Gemüse:

„Der Ersatz für die unmöglich gewordene Einfuhr von Obst und Gemüse von rund 250 000 Tonnen ist ein wichtiges Problem. Selbst wenn jede verfügbare Parzelle sorgfältig bewirtschaftet werden würde, könnten nicht mehr als zehn Prozent der Bevölkerung mit Gemüse versorgt werden; die übrigen 90 Prozent könnten nur von landwirtschaftlichen Großbetrieben beliefert werden." Verschärft wird dieser Zustand noch durch das Versagen der für die Nahrungsmittelverteilung zuständigen englischen Behörden. Hierüber sagt „Economist", „dieser Sommer hat gezeigt, daß von den zuständigen Regierungsstellen keine sorgfältige Planung durchgeführt wurde. Es ist ein Mangel an Frischgemüse eingetreten, der geradezu absurd ist."

Angesichts der ständig erfolgreicheren deutschen Seekriegführung wird die englische Bevölkerung wahrscheinlich noch mit viel krasseren Verknappungen in absehbarer Zeit rechnen müssen.

Eiserner Ring der Gegenblockade

Englands Ernährungsminister muß weitere Einschränkungen ankündigen.

Neben den pausenlosen Großangriffen der deutschen Luftwaffe gegen die Häfen und Industriezentren der britischen Insel ist es vor allem die ständig zunehmende Wirksamkeit der deutschen Blockade, die in England mit der allergrößten Sorge verfolgt wird. Besonders auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung macht sich diese Abschnürung von den lebensnotwendigen Einfuhren in immer bedrohlicherer Weise bemerkbar.

So mußte der britische Ernährungsminister Woolton in seiner Rede vor Vertretern der Kühlmaschinenindustrie die unangenehme Mitteilung machen, das britische Volk müsse für die Kriegsdauer seine Ernährungsweise ändern. Die Regierung brauche die Kühlschiffe für Kriegszwecke. Deshalb müßten die Engländer auf Frischkost verzichten. Auch die Fleischeinfuhr werde vielleicht weiter verringert werden müssen. Neue Rationierungsmaßnahmen seien zu erwarten, und zwar würden davon besonders Kantinen, Fabrikspeisesäle, Schulen und Restaurants betroffen werden.

Auch der „Daily Herald" unterstreicht, daß das Rationierungssystem in Zukunft verschärft werden müßte.

Beilage zu Nr. 143 der „Brockauer Zeitung“

Sonnabend, den 30. November 1940.

Der Wahnsinn am Ruder

Der angelsächsische Dichter Edgar Allan Poe schildert in einer grotesken Novelle den Besuch eines Reisenden in einer englischen Privat-Irrenanstalt, in welcher das Prinzip der „individuellen Freiheit“ durchgeführt wurde. Im Verlauf der Begebenheiten stellt sich dann heraus, daß der Anstaltsarzt, der den Fremden in die Grundsätze des Hauses einführte, in Wahrheit ein Geisteskranker war, der mit seinen Kumpanen das gesamte Heilpersonal überwältigt und in die Gummizellen eingesperrt hatte. Im Anschluß an diese Groteske veröffentlicht die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ unter der Ueberschrift „Amentia Britannica“ einen Artikel, in dem das Verhalten der britischen Regierung einer psychiatrischen Untersuchung unterzogen wird.

Der Verfasser ist nämlich zu dem Ergebnis gekommen, daß man bei der Klärung des Falles Churchill-England nicht nur die Politiker, sondern auch die Aerzte zu Rate ziehen muß. Er hat deshalb einen Mediziner von Weltruf gebeten, die Diagnose dieses merkwürdigen Falles zu stellen, wobei dem Psychiater eine frappierende Aehnlichkeit mit dem Symptom jener Krankheit aufgefallen ist, die wissenschaftlich unter dem Ausdruck „amentia“, und volkstümlich mit der Bezeichnung „akutes halluzinatorisches Irresein“ bekannt ist. Unter Bezugnahme auf diese ärztliche Diagnose macht der Verfasser folgende interessante Ausführungen:

„Wer erinnert sich angesichts dieser klinischen Krankheitsbeschreibung nicht der sich ständig verstärkenden Reizzustände in der englischen Politik seit 1933. Um die Zeit der tschechischen Krise ging diese Reizbarkeit über in gemeingefährliche Geisteserregungen. Hinzu kamen erstaunliche Sinnestäuschungen, wie die Annahme, daß das deutsche Volk nicht geschlossen hinter seiner nationalsozialistischen Führung stehe, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland ins Reich der Fabel gehöre, ja, daß Rußland und mit ihm andere europäische Völker für die englische Plutokratie gegen das nationalsozialistische Deutschland zu Feld zu ziehen bereit seien, daß der Westwall ein System von Bretterbuden und die deutsche Panzerwaffe eine Ansammlung von Blechautos wäre. Diese Sinnestäuschungen verschärften sich mit dem Fortschreiten dieser englischen Krankheit zu ausgesprochenen Wahnvorstellungen, wie denen, daß die polnische Armee in drei Wochen in Berlin stünde und das nationalsozialistische Deutschland durch eine englische Blockade in längstens einem Vierteljahr in die Knie gezwungen werden könnte.

Dieser bedenkliche Geisteszustand hat sich dann ständig weiter verstärkt. Ganz analog dem klinischen Bild von dem Fortschreiten des halluzinatorischen Irreseins entwickelte sich „eine schwere Verwirrtheit des Geistes mit der Unmöglichkeit der Orientierung, besonders für Ort und Zeit, mit einer weitgehenden Zusammenhanglosigkeit des Gedankenablaufs und zeitweiliger völliger Ratlosigkeit.“

Wem fällt hierbei nicht die britische Unfähigkeit der Ortsorientierung ein, als englische Bomben auf Dänemark, Schweden und die Schweiz fielen, während die englischen Piloten erklärten, sie hätten deutsche Flughäfen und Rüstungszentren bombardiert! Wer denkt nicht sofort an die englischen Halluzinationen von der Vernichtung der großen Berliner Fernbahnhöfe, des Kraftwerks Klingenberg, des Flughafens Tempelhof und der Gasanstalt in Schöneberg, die sie angeblich dem Erdboden gleichgemacht hätten, an die Behauptungen, daß sie die Stadt Hamburg zu Pulver zermahlen, die deutsche Invasionsarmee am Kanal zerschlagen und Hunderttausende deutscher Soldaten in den französischen Kanalhäfen ertränkt hätten!

Wer erinnert sich nicht hierbei an Andalsnes, Ramsos, Narvik und Dünkirchen, wo englische Generale vorwärts und rückwärts in so peinlicher Weise verwechselten und Niederlagen von Siegen nicht mehr zu unterscheiden vermochten! Wer entdeckt nicht in den Reden von Churchill, Duff Cooper, Eden, Lord Alexander und allen den anderen plutokratischen Koryphäen eine „weitgehende Zusammenhanglosigkeit des Gedankenablaufs?“ Und wer findet nicht in der englischen Presse ein getreues Spiegelbild jener medizinischen Beobachtung einer „zeitweilig fast völligen Ratlosigkeit“ des an „amentia“ Erkrankten.

Aber weiter! Der Psychiater fährt in der Beschreibung des Krankheitsablaufs fort: „Die Sinnestäuschungen steigern sich zu rasch wechselnden Wahnideen, zur Verwirrtheit mit Neigung zu Märchen, zur sinnlosen Wiederholung von Worten und Handlungen, einem Wechsel von zielloser Unruhe bis zum stumpfen Verhalten.“

Paßt nicht das Krankheitsbild haargenau auf das englische Verhalten? Rasch wechseln, fast von Tag zu Tag, die Wahnideen, die die englische Führung beherrschen. Ob es sich nun um Vorstellungen handelt, daß man deutsche Tanks mit Selterflaschen erledigen könne, oder um die Idee eines Auseinanderbrechens der Achse, um die ständig wiederkehrende Wahnvorstellung eines deutsch-russischen Konfliktes oder um die Auffassung, mit Heckenschützen das deutsche Heer vernichten zu können, um die krankhafte Einbildung, daß die englische Luftwaffe den Himmel Englands beherrsche, um die Zwangsvorstellung, daß die deutschen Flieger nur deshalb London bombardierten, damit endlich seine Elendsviertel verschwänden, oder um die Verrücktheit, daß man demnächst an den deutschen Küsten landen werde, daß man über Triest und Wien nach Berlin marschieren wolle, daß Deutschland in kürzester Frist am Benzin- und Oelmangel zugrunde gehen müßte, daß in Deutschland die Menschen in Massen Hungers stürben, oder daß zwischen dem Führer und seinen Generalen so beträchtliche Meinungsverschiedenheiten bestünden, daß die deutsche Front von selbst zusammenbrechen würde — alles dies zeigt eine geradezu frappierende Uebereinstimmung mit dem medizinischen Bild fortschreitender Geisteserkrankung!

„Sinnlose Wiederholungen von Worten und Handlungen fallen auf“, sagt der Psychiater. Erinnern wir uns dabei nicht sogleich an die trotz ihrer Sinnlosigkeit immer wiederkehrenden albernen englischen Versuche, je hoffnungsloser England bereits geschlagen ist, desto krampfhafter sich selbst und der Welt den englischen „Endsieg“ einzureden. Während ihnen das Messer an der Kehle sitzt, reden diese armen Irren vom Sieg. Das ist ein Frevel, der an politische Gotteslästerung grenzt!

Als Ursache der „amentia“ nennt der Psychiater „infektiöse Vorgänge, die zur Selbstvergiftung führen“. Infiziert vom Gift des Judentums, selbst sich immer weitervergiftend durch die Plutokratie, die Heuchelei und den geistigen Hochmut, ist das ganze Land langsam, aber sicher in den Zustand des akuten halluzinatorischen Irreseins geraten.

„Meist endet“, wie der Mediziner abschließend erklärt, „das akute Irresein durch Kollaps oder andere Komplikationen“. Zweifelt noch jemand daran, daß auch im Falle der „Amentia Britannica“ der Ausgang der gleiche sein wird?

Man hat in England die Vernunft in die Gummizelle gesperrt und den Wahnsinn ans Ruder gelassen! Das ist des Rätsels Lösung, die uns Edgar Allan Poe mit der Hellsicht, die Dichtern eigen ist, gegeben hat!“

Inkastatue bringt Glück. Ein peruanischer Fischer hatte bei einem seiner letzten Fischzüge einen im wahrsten Sinne des Wortes lohnenden Fang zu verzeichnen. Als er an der Küste bei Chiclayo sein Netz heraufholen wollte, kam er nicht damit zustande. Er bat daher seine Kameraden, ihm doch behilflich zu sein, da sein Netz so schwer sei, daß er es allein gar nicht heraufziehen könne. Wie erstaunten alle, als sie die goldene Statue eines alten Inkakönigs in das Netz verstrickt fanden! Der Fund ist dem Museum in Lima überwiesen worden, während der Finder selbst eine überaus reichliche Belohnung zugesprochen erhielt, die es ihm ermöglicht, sich eine eigene kleine Fischerflotte anzuschaffen.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26]

„Ich glaube, das ist der richtige Ausdruck!“ antwortete Franz innerlich triumphierend. Denn soeben fuhr draußen ein zweites Auto vor, was der Jude in seiner Erregung nicht zu bemerken schien, den alten Diener aber mit neuer Hoffnung beseelte. Es konnte nur Hartung sein, der da soeben durch den Garten gerannt kam.

„Einen Moment, soeben kommt der verunglückte Verlobte des gnädigen Fräuleins!“

Madochey fuhr herum und sah den Ingenieur in der Tür stehen.

Im gleichen Augenblick trat auch der Makler aus seinem Versteck hervor.

Madochey, der einsehen mußte, daß es kein Entrinnen mehr für ihn gab, wünschte sich sonstwohin. Aber nun war es zu spät. Jetzt mußte er sehen, wie er den Kopf aus der Schlinge zog. Irgendeine einigermaßen glaubwürdige Ausrede würde sich schon finden lassen. Wer konnte ihm denn auch etwas nachweisen? Der Diener mußte ja bestätigen können, daß der Anruf erfolgt war, als er sich noch vor dem Hause befunden hatte.

Franz ging durch die Halle und schloß hinter dem Ingenieur die Tür.

„Herr Hartung, das ist Herr Madochey, von dem ich vorhin am Telephon sprach. Er überbrachte mir soeben dieses Schreiben von Fräulein Grith. Er will sie angeblich auf der Straße getroffen haben, als sie zu ihrem verunglückten Verlobten unterwegs war!“

„Angeblich!“ brauste Madochey auf. „Ich verbitte mir eine solch beleidigende Äußerung!“

Hartung, ohne Rock, nur mit Hose und Hemd bekleidet, warf einen flüchtigen Blick auf das Schreiben.

Wohl erkannte er zweifelsohne Griths Handschrift, doch war sie nicht wie sonst. Die Exaktheit fehlte. Es hatte ganz den Anschein, als wenn die wenigen Zeilen in großer Erregung niedergeschrieben worden waren. Vielleicht auch in der Angst! Diese Feststellung, die mit Bestimmtheit darauf hindeutete, daß Grith sich in Gefahr befand, ohne daß man helfen konnte, weil man ihren Aufenthaltsort nicht kannte, brachte Hartungs Blut in Wallung, so daß er sich von vornherein dazu entschloß, jede Rücksicht dem Juden gegenüber fallen zu lassen.

Er hob den Kopf und blickte zu Madochey hinüber, der wie eine Statue dastand und sich plötzlich nicht ganz wohl fühlte in seiner Haut.

Eine Weile schauten die beiden Männer sich unverwandt an.

„Wie kommen Sie zu diesem Schreiben?“ nahm Hartung endlich das Wort, mit einer Stimme, die nichts Gutes ahnen ließ.

Das Gesicht des Juden war so ausdruckslos wie das eines Götzen, dem es auch ähnelte. Aber Hartungs Antlitz war nicht weniger unbeweglich. Es schien, als ob die beiden sich gepanzert hätten.

„Es wurde mir von dem gnädigen Fräulein ausgehändigt, nachdem ich zuvor schon hier im Hause eine Unterredung mit ihr hatte, Herr Hartung.“

„Wo?“

„Ich traf das gnädige Fräulein vor der Stadt.“

„Wann?“

„Vor einer guten halben Stunde.“

„Und da stellte sie Ihnen mitten auf der Straße das Schreiben aus? In dem strömenden Regen?“

Der Jude lächelte leicht.

„Natürlich nicht, Herr Hartung. Das gnädige Fräulein nahm selbstverständlich in meinem Wagen Platz, als sie die Zeilen niederschrieb.“

„Sieh mal einer an!“ sagte Hartung mit offenem Spott in der Stimme. „Sie setzte sich in Ihren Wagen! Ja, Kerl, Sie bilden sich doch wohl nicht ein, daß meine Verlobte auch nur einen Fuß in den Wagen eines jüdischen Lumpen setzen würde!?“

„Mein Herr! Ich möchte mir denn doch ...“

„Halten Sie das Maul!“ Der Ingenieur trat auf ihn zu. „Wo haben Sie das Mädel hingeschleppt!? Heraus mit der Sprache! Aber geschwind!“

Der Jude erblaßte und trat einige Schritte zurück.

„Run, wird's bald?“ Hartung stand jetzt dicht vor ihm.

„Verschleppt? Ja sind Sie denn wahnsinnig?“ knurrte Madochey und stürzte plötzlich vor, um den rettenden Ausgang zu gewinnen.

Noch im Ansprung traf ihn Hartungs Rechte gegen das Kinn — sehr sauber — mit leicht eingebogenem Arm.

Madochey überschlug sich nach hinten und blieb stöhnend liegen. Um ein Haar hätte er den alten Franz mitgerissen.

Doch Hartung ließ ihm nicht Zeit. Er packte ihn an der Binde und riß ihn wieder auf.

„Ja — hat Ihr Gedächtnis sich etwas erholt? Oder wissen Sie noch immer nicht, wo das Mädel ist?“ Die Haltung des Ingenieurs war jetzt äußerst drohend.

Der Jude öffnet schon den Mund, um zu antworten, ließ ihn aber sogleich wieder zufallen. Seine haßerfüllten Augen zeigten deutlich einen schlauen, verschmitzten Ausdruck.

Hartung, der ihn scharf beobachtete, ahnte, was hinter seiner niedrigen Stirn vorging. Er war sich darüber klar geworden, daß er sich nur retten konnte, wenn er das Mädel als Geisel behielt, bis er selbst in Sicherheit war.

Doch hatte er sich in dem Ingenieur getäuscht.

„Sie wollen also nicht antworten?“ fragte Hartung, der sich nicht länger beherrschen konnte. Er zuckte die Achseln. „Wie Sie wollen! Dann werde ich Sie jetzt windelweich schlagen! Vielleicht frischt das Ihr Gedächtnis auf!“

Und schon traf ihn ein kräftiger Linker erneut unter das Kinn. Ein wohlgezielter Upperkut schickte ihn, aus Mund und Nase blutend, wie ein Bündel auf den Fußboden. Doch Hartung ließ nicht nach. Seine kräftigen Fäuste hämmerten mit einer solchen Energie darauflos, daß es dem alten Franz schwarz vor Augen wurde.

Der Erfolg war geradezu durchschlagend.

Winselnd und unter Stöhnen und Ächzen nannte der im Grunde feige Jude endlich den Namen des alten Klosters Venozo.

Doch kaum waren die ersten Worte heraus, so hatte Hartung ihn auch schon wieder am Kragen und schob ihn zur Tür hinaus in sein Auto.

Arca, der ihnen gefolgt war, nahm schweigend neben dem völlig zusammengesunkenen Hebräer Platz, während Hartung sich an das Steuer setzte und den Wagen anlaufen ließ, der gleich darauf wie ein Pfeil nach vorn schoß.

Der alte Diener Franz sah ihnen nach, bis sie an der Straßenkreuzung verschwanden. Dann kehrte er, noch immer an allen Gliedern zitternd, ins Haus zurück.

Vierzehntes Kapitel

Während Rolf Hartung in einem wahnsinnigen Tempo über die Landstraße jagte, befand Grith Raimund sich in allergrößter Gefahr.

Der Jude Madochey hatte kaum die schwere Tür des Klostergewölbes hinter sich geschlossen, als der Armenier Effdi mit einem teuflischen Grinsen den Schlüssel umdrehte, einsteckte und langsamen Schrittes auf das junge Mädchen zuging.

„Nun sind wir allein, mein Täubchen! Niemand wird uns mehr stören!“ Er zwinkerte mit den Augen. „Bis Madochey zurückkommt — vielleicht läßt er sich auch gar nicht wieder sehen —, ist alles vorüber! Hahaha! Komm nur ein bißchen näher an die Lampe heran, damit ich dich auch sehe. Hübsche Figur!“ Wieder lachte er und stemmte die Hände in die Seiten, häßliche rote Hände.

Grith, die sich an der Wand hielt und schwer atmend Schritt für Schritt vor ihm zurückwich, brachte kein Wort hervor.

Er stand jetzt ganz im Lichtschein der Lampe. Sie sah seinen sinnlichen Mund und die begehrlich flackernden Augen.

Als er näher auf sie zukam, wich sie bis an die Tür zurück. Sie spürte den Drücker in ihrer Hand, doch gab die Tür nicht nach.

Die dumpfe Schwere um ihre Brust wuchs von Sekunde zu Sekunde, und eine ungeheure, eiskalte Angst nahm von ihr Besitz.

Dann sah sie plötzlich das Gesicht des Mannes dicht vor sich, wobei es wie eine erstickende Welle durch ihren Körper ging. Sie keuchte und spannte alle Muskeln an, um abwehrbereit zu sein. So leicht wollte sie sich nicht ihrem Schicksal ergeben und zur Beute dieses Untermenschen werden!

Seine häßlichen roten Hände streckten sich nach vorn, um sie in seine Arme zu ziehen. Aber plötzlich packte sie die Verzweiflung. Sie fühlte, wie die brausende Kraft ihres Blutes sie vorwärts trieb, auf den Armenier zu.

Ihr gänzlich unerwarteter Angriff kam dem Manne so plötzlich und wurde mit solcher Wucht geführt, daß er rücklings die beiden Stufen hinunterstürzte und krachend mit dem Kopf auf dem Boden aufschlug, wo er kurze Zeit regungslos liegen blieb.

Grith trat wieder zur Tür und versuchte sie zu öffnen. Doch das Schloß gab nicht nach.

Eine schreckliche Erregung, begleitet von einer kalten, quälenden Angst, bemächtigte sich ihrer, als sie sich bewußt wurde, daß es vergebliche Mühe war, an der schweren Tür ihre Kräfte zu vergeuden.

Im selben Augenblick, als ihr diese Erkenntnis kam, begann der Mann am Boden sich wieder zu bewegen.

Grith konnte ihn in der Dunkelheit nur undeutlich sehen. Aber sie bemerkte doch, wie er sich langsam erhob und einen Moment an der Wand stehen blieb, als müßte er sich erst erinnern, wo er sich eigentlich befand.

Sie rührte sich nicht und wagte kaum zu atmen. Aber plötzlich stieß der Armenier einen tierischen Schrei aus. Er hatte sie entdeckt!

Unter lautem Fluchen, in einer Sprache, die das junge Mädchen nicht verstand, kam er auf sie zugestürzt. Sein langer Arm umschlang ihren Hals, sein Atem streifte heiß ihr Gesicht.

Grith setzte sich erneut mit allen ihren Kräften zur Wehr. Sie klammerte sich an ihn und packte ihn an seinen langen Haaren, worauf er mit brutalem Griff ihr Handgelenk umschloß, um sich von ihr frei zu machen.

In diesem Augenblick gruben sich Griths scharfe Zähne in seine schmutzigen Finger. Er fluchte und zog rasch die Hand zurück. Diese Pause benutzte sie, indem sie ihr rechtes Bein gegen die Tür stemmte und sich selbst einen heftigen Stoß gab. Sie taumelte nach vorn und stürzte in seinen Armen die wenigen Stufen hinunter.

Ihr nasses Seidenkleid riß bis zur Hüfte entzwei und entblößte ein paar weiße Schultern. Ihre rechter Ellenbogen schlug hart auf dem Steinboden auf. In einer Sekunde blinden Schmerzes glaubte sie, ihr Arm sei gebrochen. Ihre Hand entglitt ihm und kam mit einem am Boden liegenden Stein in Berührung. Wie ein erleuchtender Blitz durchfuhr sie ein Gedanke.

Sie hob den Stein auf und holte damit zum Schlage aus.

Als er gerade den Kopf drehte, traf ihn ihr Schlag mitten ins Antlitz.

Fortsetzung folgt.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 30. November 1940.

Noch niemals hat das Ueberlebte über die Zukunft gesiegt. Das hat nur manchmal so den Anschein, aber am Ende behält die Jugend immer recht.

Dr. Goebbels.

1. Dezember

1859: Der Maler Alfred Rethel gest. (geb. 1816). — 1916 (bis 5.): Entscheidungsschlacht am Argesfluß in Rumänien. — 1936: Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin. — 1936: Reichsgesetz über die Zusammenfassung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend. — 1937: HJ. wird Staatsjugend.

Sonne: A. 8.47, U. 16.50; Mond: A. 10.27, U. 19.23

Das arme England muß in ein Handeltreiben, Kolonisieren, Ansiedeln in der Fremde hineingeraten, sich in einen allgemeinen Aufruhr von Maschinerien, Eldorados, beispiellosem Wohlstand stürzen . . . Ein Wohlstand, der . . . vorläufig das einst so ehrbar-reinliche und anständige Gesicht Englands mit Schmutzflecken, Rußflecken und allerlei Unflat und Greueln bedeckt hat.

Thomas Carlyle.

2. Dezember

1497: Der Maler Hans Holbein geb. (gest. 1543). — 1547: Fernandez Cortez, der Eroberer Mexikos, gest. (geb. 1485). — 1933: Ernennung von Rudolf Heß zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Sonne: A. 8.49, U. 16.49; Mond: A. 11.14, U. 20.28

3. Dezember

1818: Der Hygieniker Max von Pettenkofer geb. (gest. 1901). — 1857: Der Bildhauer Christian Daniel Rauch gest. (geb. 1777). — 1888: Der Mechaniker Carl Zeiß, Gründer der Zeiß-Werke, gest. (geb. 1816). — 1933: Erwin Baur, Vererbungs- und Pflanzenzüchtungsforscher, gest. (geb. 1875). — 1937: Regelung der Lohnzahlung für Arbeiter an Feiertagen.

Sonne: A. 8.50, U. 16.48; Mond: A. 11.53, U. 21.36

Advent!

Wie eine liebe alte Melodie, so dringt dies Wort in unsere Seele und läßt die schönsten Hoffnungen in uns auferstehen. Wir tragen das Grün der Tanne in unsere Wohnung und zünden die erste Kerze des Adventskranzes an zum Zeichen, daß wir an den Sieg des Lichtes glauben. Die rauhe Winternacht kann uns an diesem Glauben nicht irremachen, denn Kämpfer für Licht und Wahrheit zu sein ist unsere Bestimmung. Alle Bräuche der Adventszeit sind bestimmt von dem Gedanken des Kampfes gegen die Dämonen der Finsternis. Der Widerstand gegen das Gezücht der Nacht ist uns eingeboren, ist der ewige Befehl der deutschen Seele. Wer die dunklen Gewalten der Erde überwinden will, muß allerdings stark in seinem Lichtglauben sein und darf nie müde werden im Kampf.

Wie aber könnten wir je verzagen, wo sich an uns das Wunder des Triumphes der Lichtgewalten so herrlich erfüllt hat! Wenn wir zurückschauen in die Winternacht des deutschen Volkes, wenn wir sehen, aus welchen Tiefen sich das deutsche Volk erhob, weil es endlich wieder an den Sieg des Lichtes und der Wahrheit glauben lernte, dann kann uns der Kampf, der noch vor uns liegt, nicht schrecken, denn so gewiß, wie in der Natur der langen Winternacht der Frühling folgen wird, so gewiß ist unser Sieg. So gehen wir in die Adventszeit hinein mit dem glücklichen Gefühl, daß das deutsche Volk einem neuen Frühling entgegenschreitet. Dieses Glücksgefühl bestimmt auch die Haltung eines jeden einzelnen. Auch im Kampf um die Wahrheit und das Licht müssen Opfer gebracht werden, aber alle diese Opfer sind das heilige Saatgut, aus dem der deutsche Frühling grünen wird. So laßt uns weiterstreiten in ihrem lichten Glauben und den Sieg des Lebens und der Sonne vollenden, denn für uns alle bedeutet der Advent: Hoffnung, Freude, Zuversicht und werdender Sieg!

Rund um die Woche

50mal Wunschkonzert. — Hendrik Luyten, der Träger des Rembrandt-Preises. — Rund um den Advent.

Wohl selten ist eine gute Idee mit gleicher Begeisterung aus der Taufe gehoben worden wie die Wunschkonzerte für die Wehrmacht, die am 1. Dezember ein Jubiläum feiern, an dem das ganze Volk teilnehmen wird, das Jubiläum des 50. Wunschkonzertes. Wo auch in der Welt an irgendeinem Lautsprecher Deutsche sitzen, werden sie an diesem Sonntag den Klängen des Wunschkonzertes lauschen, vor allem aber unsere Soldaten vom Nordkap bis zur Biskaya und von Flandern bis an die russische Grenze. Am 1. Oktober 1939 wurde im deutschen Rundfunk das erste Wunschkonzert für die Wehrmacht gesendet, und man kann sagen, vom ersten Ton an war die gewaltige Brücke von der Heimat zur Front geschlagen, umschlang ein tönendes Band der Liebe alle Deutschen. Wer einen Maßstab dafür braucht, dem möge es genügen, daß schon am ersten Tage nach dem ersten Wunschkonzert 23 000 Briefe und Karten beim Deutschlandsender einliefen, und daß man noch einen Tag später die Post nicht mehr zählen konnte und nur noch ihr Gewicht mit 103 Pfund feststellte, später hat man dann die Briefe wieder gezählt, und bis zum 49. Wunschkonzert sind über 1 200 000 Wünsche verschiedenster Art beim Deutschlandsender eingegangen. So manche Ueberraschungen hat es bei den Wunschkonzerten gegeben. Wissen Sie noch, wie am 5. Oktober 1939 das Engellandlied gestartet wurde und seitdem zum Kampfgesang des deutschen Volkes geworden ist? Erinnern Sie sich noch daran, mit welchem Jubel ohnegleichen Priens Triumph von Scapa Flow im Wunschkonzert aufgenommen wurde. Und dann denken wir auch an das Babygeschrei, das uns die Geburt so vieler gesunder Soldatenkinder anzeigte und so viele Deutsche veranlaßte, für diese Soldatenkinder und die Mütter etwas Besonderes zu tun, von der Spende des unbekannten Wohltäters angefangen, der für alle Familien mit zehn Kindern für sechs Monate allwöchentlich ein Suppenhuhn spendierte, bis zu den unzähligen Babyausstattungen, die beim Deutschlandsender eingingen. Noch einmal aber mögen Zahlen sprechen. Nicht weniger als 7708 Kinder wurden den stolzen Soldatenvätern gemeldet, darunter 18 Drillinge, 47 Patenschaften wurden angemeldet und 79 Blutspender stellten sich zur Verfügung, und für die Soldaten in den Bunkern wurden 70 Bunkerhunde gestiftet. Die Geld- und Sachspenden des In- und Auslandes aber erreichten den stattlichen Betrag von 7 582 701,25 Mark. Der Erfolg der Wunschkonzerte war eben ein einzigartiger, und Dank gebührt auch den unzähligen Künstlern, die ihre Kunst freudig in den Dienst der guten Sache stellten und selbst auch freudig Opfer brachten. So ist das Wunschkonzert zum Lieblingskind des Rundfunks geworden, und zu seinem Jubiläum gibt es nur einen Wunsch in Stadt und Land, daß die Wunschkonzerte auch weiterhin Heimat und Front eng verbinden mögen.

*

Vor kurzem erhielt anläßlich der großen Antwerpener Gedenkfeier zur dreihundertjährigen Wiederkehr des Todestages Peter Paul Rubens' der flämische Maler Hendrik Luyten den Rembrandt-Preis der hansischen Universität Hamburg. Hendrik Luyten, der in Brasschaet bei Antwerpen wohnt, gehört zu den großen Kündern der flämischen Landschaft und zu den glühenden Kämpfern für die germanische Idee. In seinen Bildern, seien es Fischerfrauen, die auf das Meer hinausschauen, flämische Bauern und Netzflickerinnen, sei es die Landschaft, die Heide, der Strom, die Dünen an der Seeküste, jedes Bild atmet bodenständische Volkskultur und Liebe zu Volkstum und Scholle. Um dieser Liebe willen ist der flämische Maler trotz großer künstlerischer Erfolge mit Haß und Feindschaft verfolgt worden, und der belgische Sicherheitsdienst hat sich nicht gescheut, den 81jährigen noch kurz vor der deutschen Frühjahrsoffensive in ein berüchtigtes Antwerpener Gefängnis zu stecken. Und mit einer Kulturbarberei ohnegleichen zerstörte eine verhetzte Soldateska die kostbaren Bilder im Heim des Malers. Nun aber hat sein Geist dennoch gesiegt, und der überaus lebendige Greis hat die Ehrung mit dem Rembrandt-Preis nicht nur als den Dank des Germanentums an den großen Maler empfunden, sondern zugleich als ein persönliches Glück, das ihm an der Schwelle des Lebens die Sorgen nimmt, die den Kämpfer fast mit dem Untergang bedroht hatten.

Es wird nun immer adventlicher, und unsere Gedanken sind schon ganz auf das Weihnachtsfest gerichtet, weil wir uns fast ausschließlich mit den Gaben beschäftigen, die nach draußen wandern sollen zu unseren Soldaten. Aber auch wir in der Heimat rüsten uns für das Weihnachtsfest und lassen uns gefangennehmen von der Adventsstimmung. Daß wir das dürfen, verdanken wir dem ungeheuren Einsatz des gesamten Volkes im Kampf um seine Freiheit. Wir gehen in den Advent mit dem festen Glauben, daß das Licht der Hoffnung, das wir jetzt anzünden, dereinst eingehen wird in die strahlende Helle des deutschen Sieges und des deutschen Friedens. Die Adventszeit bedeutet für uns aber auch die Verpflichtung, nun erst recht für die Volksgemeinschaft zu wirken, damit allen Deutschen der Segen der Weihnacht geschenkt werde. Denn wir suchen die Seligkeit des Gebens, und unsere Freude wächst aus dem Abglanz der Freuden, die wir anderen bereiten.

Das soziale Schaffen der Reichsbahn

Eindrücke von einer Fahrt durch den Reichsbahndirektionsbezirk Breslau

Anläßlich einer Fahrt durch den Reichsbahndirektionsbezirk Breslau, auf der verschiedene Werk- und Betriebsküchen und andere soziale Einrichtungen der Deutschen Reichsbahn besichtigt wurden, nahm Reichsbahnrat Dr. Höwing Gelegenheit, einen umfassenden Einblick in das soziale Schaffen der Deutschen Reichsbahn zu geben.

Wie er u. a. ausführte, ist die Deutsche Reichsbahn mit ihren 1 200 000 Gefolgschaftsmitgliedern nicht nur das größte Unternehmen der Welt, dessen Bedeutung für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, sondern auch in anderer Hinsicht ist sie hervorstechend unter allen Unternehmen der Welt. Sie ist das Wirtschaftsunternehmen, das in der sozialen Frage für die Gefolgschaft wohl die größten und gewaltigsten Anstrengungen schon seit jeher und insbesondere seit der Machtübernahme gemacht hat und noch macht. Rein äußerlich kommt dies schon dadurch zum Ausdruck, daß bei den Reichsbahndirektionen ein besonderes Wohlfahrtsdezernat besteht, in dem alle Fragen sozialer Art, die das Wohl der Gefolgschaft angehen, zusammengefaßt sind. Nicht nur, daß die gesetzlichen Kassen, wie die Invalidenversicherung, die Krankenversicherung und die Unfallversicherung Betriebseinrichtungen der Reichsbahn sind, die auf deren Kosten geführt und verwaltet werden, hat die Reichsbahn zur Invalidenversicherung noch eine Zusatzkasse geschaffen, deren Beiträge zu zwei Drittel von der Verwaltung getragen werden, so daß bei eintretender Invalidität die Rentner der Reichsbahn wesentlich besser gestellt sind, als die Arbeiter in der sonstigen Industrie, bei denen in der Regel keine Zusatzkassen bestehen. Auch in der Krankenversicherung besteht eine Zusatzkasse, die den Kranken das Krankengeld so erhöht, daß sie praktisch den bisher verdienten Nettolohn erreichen. Für besondere Fälle hat die Verwaltung seit jeher für Arbeiter und Beamte große Geldmittel zu Unterstützungszwecken etatsmäßig zur Verfügung gestellt, die auch den Eisenbahnrentnern zugute kommen. Hierdurch kommt ihre stetige Verbundenheit mit der augenblicklichen und der früheren Gefolgschaft am sinnfälligsten zum Ausdruck. Daß sie bei Ehe- und Altersjubiläen mit Geldgeschenken eingreift, versteht sich bei dieser Einstellung von selbst. Als im vergangenen strengen Winter die Kräfte der Eisenbahner ungewöhnlich durch Kälte und Länge des Dienstes beansprucht wurden, half auch hier die Verwaltung durch die Einrichtung sogenannter Kurzkuren. Für jeweils sechs Tage wurden die Bediensteten auf Kosten der Verwaltung in Kurheime geschickt, damit sie dort ihre Kräfte wieder sammeln konnten.

Auch der Wohnungsbeschaffung nimmt sich die Reichsbahn in weitestem Umfange an. Teils stellt sie eigene Wohnungen zur Verfügung, teils beteiligt sie sich durch Darlehen bei Baugenossenschaften. Der weit überwiegende Teil der Wohnungen wird aber durch Reichsbahn-Baugenossenschaften und Reichsbahn-Siedlungsgesellschaften zur Verfügung gestellt, die wiederum finanziell durch die Verwaltung gestützt werden. So vermittelt die Verwaltung den Eisenbahnern gute, ausreichende und preiswerte Wohnungen. Darüber hinaus sind bei jedem Betriebsamt besondere Bearbeiter bestimmt, die den Bediensteten bei der Beschaffung von Wohnungen behilflich sind. Die gesundheitliche Betreuung der Gefolgschaft ist durch besondere Reichsbahnärzte und einen Oberarzt in jedem Bezirk gesichert. Für Dienste, die besondere Gefährdungen oder besondere Beschmutzungen im Gefolge haben, werden Schutzkleider zur Verfügung gestellt, z. B. Leder- und Asbestschürzen für Säure- und Feuerarbeiter, Atmungsgeräte für Bleiarbeiter, Filzstiefel für Zugbegleiter, Joppen und Kittel für ölige Arbeiten. Eine weitere soziale Einrichtung ist das Kameradschaftswerk, das von der Gesamtheit der Eisenbahner getragen und von der Verwaltung betreut wird. Durch die Bezirksfürsorge, deren Zentralstelle sich in Berlin befindet, finden alle bedürftigen Eisenbahner Hilfe, soweit die Verwaltung nicht selbst helfen kann, weil sie auf Grund gesetzlicher Bestimmungen in ihren Leistungen beschränkt oder verhindert ist. Sie betreut z. B. die Ausgesteuerten der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse. Ihr Hauptaugenmerk richtet sie auf die Betreuung der Lungenkranken und weist sie im Benehmen mit der Reichsbahn-Versicherungsanstalt in Lungenheilstätten ein. Auch auf dem Gebiet der Mütter- und Kinderverschickung wird von der Fürsorge segensreich gewirkt. Im Direktionsbezirk Breslau bestehen mehrere Kinderheime des Kameradschaftswerkes, in dem auch schwächliche Reichsbahnlehrlinge für mehrere Wochen untergebracht werden. Die Reichsbahn-Spar- und Darlehnskassen sind ebenfalls Einrichtungen des Kameradschaftswerkes, die immer dann einspringen, wenn Eisenbahner größeres Kapital, z. B. zum Bau von Eigenheimen, brauchen.

Bei dem großen Bestand an Grundstücken blieb es nicht aus, daß die Reichsbahn diese, soweit sie sie selbst nicht benutzen konnte, den Gefolgschaftsmitgliedern zu Kleinlandwirtschaftszwecken zur Verfügung stellt. Die Reichsbahn stellt hier Mittel zur Beschaffung von Ställen, zur Anschaffung von Schweinen, Ziegen, Kaninchen, Hühnern, Gänsen und Bienen zur Verfügung. Aber auch zur Beschaffung von Bäumen werden Zuschüsse gegeben. Die Krönung seiner Aufgabe wird das Kameradschaftswerk in Zukunft durch die Führung der Betriebs- und Werkküchen erhalten. Diese Küchen wurden von der Verwaltung eingerichtet und werden auch von ihr betrieben. Bereits auf das Jahr 1929 geht die Einrichtung zurück, daß jeder Betriebsbedienstete bei Ueberschreitung der planmäßigen Arbeitszeit über drei Stunden kostenlos ein warmes Essen durch den Bahnhofswirt erhält. Ferner wurde schon damals die kostenlose Abgabe von Getränken bei großer Hitze und Kälte eingeführt. Im vergangenen harten Winter wurden die warmen Getränke durch warme Suppen ersetzt und hierdurch verhindert, daß die Reichsbahn in ihrer Leistung durch Ausfall von Arbeitskräften beeinträchtigt wurde.

Altstoff ist Rohstoff!

Aufruf des Reichskommissars für Altmaterialverwertung und der Reichsfrauenführung.

◇△ Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und die Reichsfrauenführung erlassen folgenden Aufruf: „Die weitere Durchführung des Vierjahresplanes erfordert die Mitarbeit des ganzen Volkes. Auch dich, deutsche Hausfrau, rufen wir zur Mitarbeit auf. Du kannst dein Scherflein in besonderem Maße beitragen, wenn du darauf achtest, daß die in deinem Haushalt anfallenden Altstoffe nicht verlorengehen. Insbesondere alle Knochen, Altpapier und Lumpen dürfen nicht vernichtet, sondern müssen der deutschen Rohstoffwirtschaft wieder zugeführt werden. Die Schulsammlung gibt dir dazu die Möglichkeit.

Jedes deutsche Schulkind ist verpflichtet, die Altstoffe des Haushalts, insbesondere Knochen, Altpapier und Lumpen jeder Art (nicht aber Rasierklingen, Glasscherben, Konservendosen und Blechgefäße, die nach wie vor in den Mülleimer gehören) in die Schulvorsammelstelle mitzunehmen. Jedes deutsche Schulkind ist bereit, in Erfüllung des Kriegsdienstes bei dieser Aufgabe zu helfen.

An dir, deutsche Hausfrau, liegt es, den Kindern die in deinem Haushalt anfallenden Altstoffe mitzugeben! Denke daran, daß seit langem viele Millionen Kinder sammeln. Viele Wenig ergeben ein Viel! Die alten Zeitungen, Tüten und Schachteln, die Knochen oder die Stoffreste, die an sich wertlos für dich sind, werden durch die Sammlung zu einem wertvollen Beitrag auch zum neuen Vierjahresplan.

Deutsche Hausfrau! Die Reichsfrauenführung und der Reichskommissar für Altmaterialverwertung rufen dich auf: Gib die Altstoffe deines Haushalts deinen oder den Nachbarskindern mit zur Schule. So kannst du weiterhin im kleinen mithelfen am Gelingen eines großen Werkes."

Einnahmeausfälle bei Fliegerschäden

Bei Fliegerschäden können Einnahmeausfälle und Mehraufwendungen entstehen, die nach dem geltenden Recht ebenfalls entschädigt werden. Kürzlich wurde festgelegt, daß solche Einnahmeausfälle bis zu 2000 RM. im Monat ersetzt werden können. Hierzu sind jetzt Ausführungsanweisungen des Reichsinnenministers ergangen. Es wird klargestellt, daß die Ersatzleistung einen Schaden voraussetzt, der die Einnahmeausfälle unmittelbar zur Folge hat. Das trifft sowohl zu, wenn durch eine Fliegerbombe oder durch eine Flakgranate ein Schaden entstanden ist, als auch dann, wenn durch einen Blindgänger oder Zeitzünder eine Besitzstörung eintritt. Nur die Einnahmeausfälle, die durch einen solchen konkreten Schaden unmittelbar verursacht sind, sind erstattungsfähig. Es genügt also auch nicht, wenn diese Ausfälle durch den Fliegerangriff als solchen und die in seiner Folge eintretende allgemeine Gefährdung oder gar nur durch einen Fliegeralarm hervorgerufen sind, ohne daß ein Schaden vorliegt. Insbesondere kann, wenn ein Geschäft, ein Betrieb, eine Gaststätte, ein Theater oder ein Kino wegen Fliegeralarm vorzeitig geschlossen worden ist, der dadurch verursachte Einnahmeausfall nicht ersetzt werden.

Es wird weiter klargestellt, daß der Erlaß keine Anwendung findet auf Lohnausfälle von Arbeitern und Angestellten, die durch Beschädigung ihrer Arbeitsstätte entstanden sind. Für die Entschädigung dieser Lohnausfälle gilt die besondere Regelung des Reichsarbeitsministers. Der Erlaß gilt weiterhin nur für Schäden, die nicht unter die für Personenschäden und Sachschäden getroffenen Bestimmungen fallen. Auf die in der Folge eines Sachschadens eintretenden Nutzungsschäden ist der Erlaß dagegen anwendbar. Im übrigen gilt auch für diesen Erlaß der Grundsatz, daß der Geschädigte alles tun muß, um den Schaden nach Möglichkeit zu mindern. Die Ersatzleistung für den Einnahmeausfall kann immer nur für einen beschränkten Zeitraum zugebilligt werden. Die Regelung findet nur auf deutsche Volksgenossen Anwendung. Sie gilt sinngemäß auch für Personenmehrheiten, soweit sie keine juristischen Personen sind. Es sollen zunächst nur solche Schäden abgegolten werden, die nach dem 1. Oktober 1940 entstanden sind. Für die zurückliegende Zeit ist der Erlaß von Uebergangsvorschriften in Aussicht genommen.

Wann Mietsenkung bei Zentralheizung?

Die dem Wortlaut genau entsprechende Erfüllung von Mietverträgen über Räume mit Sammelheizung wird vielfach nicht mit den behördlichen Einschränkungen des Kohlenverbrauchs in Einklang zu bringen sein. Bei Erörterungen mit den beteiligten Stellen hat sich nach Mitteilung des Reichsministers der Justiz und des Reichskommissars für die Preisbildung folgende einheitliche Auffassung ergeben:

Eine von den vertraglichen Vereinbarungen abweichende Minderleistung des Vermieters bei der Beheizung der Mieträume ist nicht als eine Beeinträchtigung des vertragsmäßigen Gebrauchs der Mietsache anzusehen und berechtigt den Mieter nicht zur Minderung der vereinbarten Miete, wenn die Minderleistung auf der behördlich allgemein angeordneten Einschränkung des Kohlenverbrauchs beruht und eine unter Berücksichtigung dieses Umstandes angemessene Erwärmung (18 Grad Celsius) der von dem Mieter hauptsächlich benutzten Räume in der Zeit von 10 bis 21 Uhr erzielt wird.

Ist eine angemessene Beheizung der von dem Mieter hauptsächlich benutzten Räume infolge einer notwendigen Einschränkung des Kohlenverbrauchs nicht mehr zu erzielen, so ist der Mieter grundsätzlich zur Minderung der Miete berechtigt. Das Ausmaß der Minderung bestimmt sich in diesem Falle nach dem Runderlaß des Reichskommissar für die Preisbildung Nr. 17/40 vom 1. Februar 1940 und der diesen Erlaß etwa ergänzenden Anordnungen. Danach hat der Vermieter während der Wintermonate den Mietzins je nach dem Grade der Einschränkung um 5 bis 20 Prozent zu senken. Bei Stillegung der Sammelheizung ermäßigt sich der Mietzins um volle 20 Prozent. Eine Senkung ist jedoch nicht erforderlich, wenn die Heizung an nicht mehr als drei Tagen im Monat stillgelegt oder eingeschränkt wird. Die erforderlichen Abzüge sind vom Vermieter vorzunehmen ohne besonderen Antrages des Mieters. Unterlassungen verstoßen gegen die Preisstoppverordnung und werden entsprechend bestraft.

Ueber die Höhe der im Einzelfall angemessenen Abzüge sollen sich Vermieter und Mieter bei Meinungsverschiedenheiten gütlich einigen. Kommt eine Einigung nicht zustande, entscheidet die zuständige Preisbehörde auf Antrag einer Partei endgültig. Soweit die Kosten der Sammelheizung in ihrer tatsächlichen Höhe auf die Mieter umgelegt werden, ist ein Abzug nicht erforderlich, da sich eine etwaige Ersparnis bei der Endabrechnung ohnehin auswirkt.

Schwammbefall in Wohnhäusern

Der Fachausschuß für Holzfragen beim Verein Deutscher Ingenieure und Deutschen Forstverein hielt in Berlin eine Tagung ab. Von den behandelten Fragen war besonders interessant die Klärung der verschiedenen Einflüsse beim Schwammbefall in Wohnhäusern. Die schwammfördernde Wirkung des Wassers ist seit langem bekannt. Andere Einflüsse auf das Wachstum der holzzerstörenden Pilze wurden bisher vielfach übersehen. So spielen u. a. Nährsalze und Vitamine eine große Rolle. Die neuen Untersuchungen in dieser Frage werden Folgerungen für die Baupraxis haben. Ein Vortrag befaßte sich mit der Holzersparnis im Deckenbau, was hauptsächlich im Hinblick auf das künftige Siedlungsprogramm von Wichtigkeit ist. Der Ausschuß der Holzdecken will vor allem die Frage der genagelten oder geleimten Hölzer prüfen, die als Sparbalken frei ohne Lizenz

Lies Dein Heimatblatt die „Brockauer Zeitung"

Aerztlicher Sonntagsdienst ab Sonnabend Mittag 12 Uhr Dr. Tscharntke, Ohlewiesen, Königshütterstr. 59 (Ruf 55595).

hergestellt werden können. Die Abteilung „Rationalisierung im Wohnungsbau" des Architekturbüros der DAF. kündigt die Herausgabe von Reichsbauformen bzw. Landschaftsbauformen an. Es handelt sich um Konstruktionen von einzelnen Bauteilen, zu denen auch Dächer, Treppen usw. gehören, die dann als vorbildlich herausgestellt und zu verbindlichen Normen erklärt werden sollen. Im staatlichen Materialprüfungsamt Berlin-Dahlem werden umfangreiche Untersuchungen zur Bekämpfung des Hausbockkäfers durchgeführt. Der Hausbock ist ein Großschädling, dessen schädliche Auswirkungen sich immer mehr verstärken werden, wenn nicht energische Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Steuerabzüge bei Weihnachtszuwendungen

In der Frage der steuerlichen Behandlung der Weihnachtsgeschenke 1940 hat der Reichsfinanzminister verfügt, daß Zuwendungen eines Arbeitgebers an seine Arbeitnehmer aus Anlaß des Weihnachtsfestes als steuerpflichtiger Arbeitslohn zu gelten haben und zur Lohnsteuer heranzuziehen sind. Jedoch bleiben die Weihnachtsgeschenke für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer außer Betracht, soweit sie im Einzelfall den Betrag des vor dem 1. November 1940 zuletzt gezahlten Monatslohnes (vierfachen Wochenlohns) nicht übersteigen. Weihnachtsgeschenke des Arbeitgebers an seine zur Wehrmacht oder zu ähnlichen Dienstleistungen einberufenen Arbeitnehmer bleiben für die Einkommensteuer (Lohnsteuer) und für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer außer Betracht, soweit sie im Einzelfall den Betrag des vor der Einberufung zuletzt gezahlten Monatslohns (vierfachen Wochenlohns) nicht übersteigen.

Eine transportable Fabrik

In dem Leistungsbericht der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird auch mitgeteilt, daß, angeregt durch die neuartigen Konstruktionsformen der Baracken des Amtes „Schönheit der Arbeit", dem Amt der Auftrag erteilt worden ist, einen Fabrikkomplex aus transportablen Fabrikationshallen sowie eine Wohnstadt mit Verwaltungsgebäude, Großküchenanlage, Verpflegungshallen usw. zu schaffen. Dieses in seinem Entwurf und seiner Ausführung einzigartige Bauunternehmen ist zum größten Teil fertiggestellt und in Betrieb genommen. Auch in der Herstellung neuer Modelle wurden weitere Fortschritte erzielt. In Zusammenarbeit mit dem Frauenamt der DAF. sind Musterentwürfe für Frauenlager und Kinderkrippen geschaffen worden. Der Neubau von Freizeitstätten bereitete während des Krieges größte Schwierigkeiten. Trotzdem konnten elf Freizeitstätten ausgezeichnet werden. Erstmalig konnte eine außereuropäische Freizeitstätte in Teheran das Schild „Freizeitstätte Kraft durch Freude" erhalten. Die Gesamtzahl der ausgezeichneten Freizeitstätten ist damit auf 47 angestiegen. Die Arbeiten des Hauptausschusses „Gutes Licht" haben sich nach anfänglicher Beschäftigung mit den besten Methoden der Verdunklung während des Krieges wieder der guten Beleuchtung zugewandt. Es wurde ein Katalog für Innenraum-Zweckleuchten herausgegeben, der über 300 Leuchtenblätter enthält.

Der Hollerbaum

Unsere Vorfahren hielten den Holunder hoch in Ehren. Ein Holunderbaum, dicht neben der Haustür gepflanzt, hielt nach ihrer Meinung das Unglück von der Schwelle fern, reichten die Zweige bis auf das Dach der kleinen Hütte, so war sie vor Blitz- und Hagelschlag gefeit. Strich man mit einem blühenden Fliederzweig über den Rücken eines erkrankten Haustieres, so wurde es unfehlbar gesund. Dem in den Kampf ziehenden Kriegsmann ein Stück Holundermark in der Gegend des Herzens in das Wams genäht, erhielt seinem Lieb seine Treue, ein Stück davon in seinem Panzerhemd befestigt, schützte ihn vor Hieb und Stich.

Man schätzte den Holunderbaum aber nicht nur seiner vermeintlichen Wunderkraft wegen, sondern nahm bei den verschiedenen Leiden, die Mensch und Tier heimsuchten, zu ihm seine Zuflucht. Jeder Teil, von der Wurzel bis zur Krone, war in irgendeiner Weise nutzbringend zu verwenden; deshalb hütete man den Baum wie ein Heiligtum, dessen Vernichtung unfehlbar großes Unglück im Gefolge hatte.

Rauh, aber herzlich!

Nichts ist uns verhaßter als ein geschmeidiger Phrasendrescher, der uns mit geradezu aufdringlicher Höflichkeit belästigt. Gegenüber dieser übertünchten Höflichkeit hat ein rauher, aber herzlicher Ton manchmal etwas geradezu Erfrischendes. So mancher jedoch nimmt das Schlagwort „Rauh aber herzlich" lediglich zum Anlaß, um rauh zu sein und dabei jede Herzlichkeit vermissen zu lassen. Ein solcher Mensch bildet sich obendrein noch ein, er wäre offen, ehrlich und geradezu, aber in Wirklichkeit ist er weiter nichts als grob und ungeschlacht.

Man findet hierbei wiederum bestätigt, daß sich Höflichkeit nicht erlernen läßt. Lernbar sind wohl die äußeren Formen der Höflichkeit, und man soll diese äußeren Formen durchaus nicht unterschätzen, aber Inhalt erhalten diese Formen erst durch das Wesen des Menschen selbst. Nur dort, wo das Auftreten eines Menschen sich in vollkommener Harmonie mit seinem sonstigen Wesen befindet, erhalten wir den Eindruck einer Persönlichkeit.

Alles Gemachte stößt ab. So wie die kalte Höflichkeit eines seelenlosen Menschen widerlich ist, bleibt bei der gespielten rauhen Herzlichkeit oft nur der Grobian übrig. Der angeborene Herzenstakt eines gütigen Menschen wird aber überall seine sieghafte Kraft bewähren. Echte Höflichkeit ist eine Kunst, die nur auf dem Grunde wahren Menschentums gedeiht. Dann aber wird sie auch zum Ausdruck unserer inneren Kultur, durch die allein der Mensch sich adelt.

7 Jahre „Kraft durch Freude".

Erfolgreiche Arbeit der NS.-Gemeinschaft „KdF." Breslau-Land.

Am 27. November beging die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihren 8. Gründungstag. 7 Jahre schwerer, aber erfolgreichster Arbeit liegen auch im Kreis Breslau-Land hinter uns!

Die im jetzigen Krieg ungebrochene Kraft und Lebensfreude des deutschen Volkes spiegelt sich in stärkster Form im Ausdruck seines gesteigerten Kulturlebens wieder!

Die sozialen wie kulturell gleich bedeutsamen Erfolge all dieser Jahre aufzuzeigen, wird einer späteren Zeit vorbehalten sein. Halten wir aber Rückschau auf das letzte Jahr, auf das erste Kriegsjahr der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". In normalen Friedenszeiten eine sinnvolle und planmäßige, kulturell ausgerichtete Freizeitgestaltung durchzuführen, mag immerhin eine Angelegenheit sein, die bei Liebe zur Sache und innerer Verpflichtung der mit diesem Aufgabengebiet betrauten Männer erfolgreich angefaßt werden kann.

Die Frage, die gestellt werden mußte, lautete aber: Wie wird Kraft durch Freude die Aufgaben in dem uns aufgezwungenen Krieg meistern können? Würde durch den notwendig eintretenden starken Mangel an haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, vornehmlich in den Land-Ortsdienststellen, und andererseits am programmgestaltenden, künstlerischen Kräften, nicht kriegsbedingt ein Nachlassen der kulturellen Betreuung die Folge sein? Ehe auf Einzelheiten eingegangen wird, die Antwort auf diese Frage gleich voraus: Trotz aller sich auftürmenden Schwierigkeiten ist es gelungen, die kulturelle Betreuung der Landbevölkerung innerhalb dieses ersten Kriegsjahres gewaltig zu steigern!

Während im Kreis Breslau-Land im Jahre 1938/39 insgesamt 123 große und größere Feierabendveranstaltungen mit 41301 Besuchern zu verzeichnen waren, fanden im Kriegsjahr 1939/40 deren 287 mit 124658 Besuchern statt. Aber nicht allein die größere Zahl von Veranstaltungen brachte die so sehr gesteigerten Besucherzahlen mit sich. Eine Steigerung der kulturellen Leistungen fand gleichzeitig statt und ergab sich hieraus folgerichtig Anerkennung von seiten der Bevölkerung und stärkerer Besuch aller Vorhaben.

Am Leistungskampf der Betriebe sind deren achtzig beteiligt. Drei hiervon sind bereits im Besitz von Gaudiplomen, zwei Betriebe nennen Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung ihr eigen. Auch hierdurch ist die Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" gekennzeichnet.

Zusammenfassend sei festgestellt: Die Forderungen der schweren, aber um so stolzeren Zeit fanden die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fähig, entsprechend dem Willen des Führers, eine gesteigerte kulturelle Gestaltung des Lebens zu ermöglichen!

* **[Mit dem EK ausgezeichnet.]** Dem Lehrer der hiesigen Volksschule, Feldwebel Gerhard Fichtner wurde für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz II Klasse verliehen.

* **[Schwere Körperverletzung.]** Am 28. November, gegen 24 Uhr wurde von einem in Brockau beschäftigten Mann eine schwere Ausschreitung verübt. Er stach vor einem hiesigen Lokal einen Brockauer mit dem Taschenmesser in den Hals, so daß dieser nicht unerheblich verletzt wurde und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es gelang den Täter, der in der Dunkelheit zu entkommen versuchte, festzunehmen. Er wurde dem Amtsgericht Breslau zugeführt.

Freimarken und Postkarten, die am 31. Dezember ungültig werden. Wie das Reichspostministerium mitteilt, verliert mit Ablauf des 31. Dezember 1940 wiederum eine Anzahl von Postwertzeichen ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Es handelt sich dabei zunächst um folgende 1939 ausgegebenen Freimarken: 1. Automobilausstellung, 2. Reichsberufswettkampf, 3. 50. Geburtstag des Führers, 4. Reichs-Gartenschau, 5. Nationaler Feiertag, 6. Nürburgringrennen, 7. Deutsches Derby-Hamburg, 8. Tag der Deutschen Kunst, 9. Reichsparteitag, 10. Wiedervereinigung Danzigs, 11. Danziger Ueberdruckmarken. Die unter den Nummern 2, 10 und 11 bezeichneten nichtverbrauchten Postwertzeichen können im Januar 1941 bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Die übrigen Marken werden weder umgetauscht noch zurückgenommen. An Postkarten werden mit dem 31. Dezember 1940 folgende Ausgaben von 1939 ungültig: Kölner Karneval, Geburtstag des Führers und Nationaler Feiertag, Deutsche Ostmesse, Reichsparteitag und Danziger Ueberdruckpostkarten. Nur für die Danziger Ueberdruckpostkarten ist gleichfalls noch im Januar 1941 ein gebührenfreier Umtausch bei den Postämtern möglich.

Schutz der Jugend gegen Genußgifte. Im Reichsinnenministerium führte die vom Reichsgesundheitsführer, Staatssekretär Dr. Conti, geleitete Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren eine Arbeitstagung „Jugend und Erzieher" durch. Als Ergebnis wurde herausgestellt, daß eine stete und umfassende Erziehungs- und Belehrungsarbeit gegen die Alkohol- und Tabakgefahren notwendig ist. Folgende Teilziele werden verfolgt und bearbeitet: Schaffung politisch und pädagogisch wertvoller Aufklärungs- und Arbeitsmittel. Ausbau der Gesetzgebung zum Schutze der Jugend, Schaffung und ausreichende Darbietung alkoholfreier Getränke für die deutsche Jugend, Errichtung von immer mehr alkohol- und tabakfreien Gaststätten für die deutsche Jugend, Abschaffung der Tabakautomaten, Zurückdrängung der Industriewerbung für den Genuß von Alkohol und Tabak.

Wann wird verdunkelt?

Beginn Sonnabend mit Sonnenuntergang um 16,50 Uhr
Ende Sonntag mit Sonnenaufgang um 8,32 Uhr

Landarbeiter mit hohem Berufsalter. Bei einer Ehrung, die im Kreise Gmünd in Niederdonau 67 Landarbeiter mit langjähriger Dienstzeit zuteil wurde, konnte wieder einmal festgestellt werden, daß die Angehörigen dieses Berufs ein besonders hohes Dienstalter erreichen. Eine große Anzahl von ihnen konnte auf eine 20- bis 60jährige Tätigkeit als Landarbeiter zurückblicken. Die meisten der Männer und Frauen hatten schon den Vätern und Großvätern der Bauern treu gedient, bei denen sie jetzt noch ihren Dienst verrichten. Die eigenartige Lebens- und Sozialordnung der Landarbeiterschaft wird durch diese Berufstreue am besten gekennzeichnet.

Vorbereitung für den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz 1941. Schon jetzt beginnen die Vorbereitungen für den Arbeitseinsatz der Landwirtschaft für das Jahr 1941. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, den Bedarf der landwirtschaftlichen Betriebe durch Einholung von Vermittungsaufträgen festzustellen. Bei dieser Bedarfsermittlung soll geklärt werden, wieviel Wanderarbeiter, Gesindekräfte und verheiratete Landarbeiter für den Einsatz in Dauerstellen im nächsten Jahr benötigt werden und wieviel ausländische Kräfte in den Betrieben überwintern.

Schlesische Nachrichten

Denkmal für Elsa Brandström

In der Kriegsopfersiedlung in Hirschberg hat die Fachgruppe ehemaliger Kriegsgefangener in der NS.-Kriegsopferversorgung ein schlichtes Denkmal errichtet, das dem Andenken der 325 000 deutschen Kriegsgefangenen des Weltkrieges gilt, die in der Gefangenschaft gestorben sind, sowie dem Andenken jener großen Schwedin Elsa Brandström, die sich durch ihren selbstlosen Einsatz zur Besserung der Lage der deutschen Kriegsgefangenen den Ehrennamen „der Engel von Sibirien" erworben hat. Das Denkmal steht am Eingang der Straße, die den Namen „Elsa-Brandström-Straße" erhalten hat. Das Denkmal ist ein 11½ Meter hoher Obelisk, der an seiner Spitze das Eiserne Kreuz, umkränzt von Eichenlaub, trägt. Unter den Kranz befindet sich ein von einer Kette umschlossenes Schwert und darunter die Inschrift „325 000 deutsche Soldaten starben in Kriegsgefangenschaft für Deutschland 1914—22." Auf dem Sockel steht Elsa-Brandström-Straße. Das Denkmal ist nach einem Entwurf der Warmbrunner Holzschnitzschule ausgeführt worden.

An der Einweihung des Denkmals nahmen die Abordnungen aller Gliederungen der Bewegung mit ihren Fahnen, Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und viele Volksgenossen teil. Die Weiherede hielt der Gauführer des N. K. Helmann-Breslau, der betonte, daß die 325 000 deutschen Soldaten, die im Weltkriege hinter Stacheldraht ihr Leben für Deutschland hingeben mußten, doch nicht umsonst gestorben sind. Dann feierte der Redner die Großtat von Elsa Brandström, die unter Einsatz ihres Lebens unermüdlich tätig war, das meist unsagbar traurige Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland, besonders in Sibirien zu bessern. Die deutschen Kriegsgefangenen haben ihr daher den Ehrennamen „Engel von Sibirien" gegeben. Oberbürgermeister Blasius übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt.

Sieben Jahre „Kraft durch Freude"

Feierstunde der Gauwaltung Schlesien der DAF.

Der 7. Jahrestag der NSG. „Kraft durch Freude" wurde in Breslau am Donnerstagvormittag mit einer Feierstunde im Festsaal der Gauwaltung Schlesien der DAF. begangen. Neben Vertretern der Gauleitung, des Staates, der Wehrmacht und Waffen-SS hatten sich zahlreiche Breslauer Betriebsführer und Betriebsobmänner, die schlesischen Kreisobmänner der DAF. und die KdF.-Kreiswarte sowie in großer Zahl Soldaten des Standortes Breslau und Verwundete aus Breslauer Lazaretten eingefunden.

Das Städtische Sinfonie-Orchester Kattowitz unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Otto Wartisch leitete die Feierstunde mit der Leonoren-Ouvertüre von L. v. Beethoven ein. Dann ergriff Gauamtsleiter Roden das Wort, der die Grüße des Gauleiterstellvertreters übermittelte und dann auf den Sinn der Feierstunde einging. Im Rahmen der gewaltigen kriegerischen Ereignisse habe sie ihre besondere Bedeutung, da sie die Tatsache unterstreichen wolle, daß auch das geistige Werteschaffen unseres Volkes dem einen großen Ziel dienstbar zu machen sei, die Kraft unseres Volkes auf dem Wege über die Freude zu steigern und zum Nutzen der Gemeinschaft zu mobilisieren. Deshalb sei die Aufgabe, die KdF. erfülle, eine zutiefst politische Aufgabe, weil sie die geistigen Werte durch die Heranführung an die arbeitenden Schichten unseres Volkes umzugestalten versucht in materielle und militärische Kräfte. So habe es auch eine tiefe Bedeutung, wenn gerade im Kriege KdF. nicht seine Tätigkeit einstellte, sondern im Gegenteil in verstärktem Ausmaße zu arbeiten begann. Der Gauamtsleiter umriß dann die Leistungen von KdF.; ihre schönste Aufgabe erblickte er zur Zeit in der kulturellen Fürsorge für unsere Soldaten und für unsere Verwundeten. Mit seinem Glückwunsch zum siebenjährigen Bestehen von KdF. verband er die Hoffnung, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Zukunft in noch stärkerem Maße an der Innerlichkeit des deutschen Menschen arbeiten dürfe.

Die Feierstunde wurde mit dem Vortrage der Eroika-Sinfonie von L. v. Beethoven beschlossen, nachdem vorher noch Kammersänger Wilhelm Rode, der Generalintendant des Deutschen Opernhauses Berlin, durch die Schlußansprache des Hans Sachs aus den „Meistersingern" den Anwesenden einen erlesenen Kunstgenuß vermittelt hatte.

Hinrichtung eines Gewaltverbrechers

Am 28. 11. 1940 ist der am 10. 10. 1920 in Thiemendorf, Kreis Rothenburg O.-L., geborene Helmut Schütze hingerichtet worden, den das Sondergericht in Breslau als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Schütze hat innerhalb eines Monats zwei Hausangestellte nachts auf der Landstraße überfallen und zu vergewaltigen versucht.

Drei Todesurteile gegen Wilderer

Das Sondergericht in Kattowitz verurteilte den 24 Jahre alten Augustin Klis, den 19 Jahre alten Johann Sadlik und den 18 Jahre alten Stanislaus Grabski, sämtlich aus Miendzebrodsche (Kreis Bielitz), wegen Jagdfrevels, Tötungsversuchs und unbefugten Waffenbesitzes je zweimal zum Tode. Die Angeklagten hatten sich im September v. J. von polnischen Soldaten Schußwaffen und Munition besorgt, mit denen sie, wie sie es schon zu polnischen Zeiten getan hatten, wilderten. Als sie eines Tages von Forstbeamten gestellt wurden, lieferten sie diesen ein Feuergefecht.

Aus Breslau

Sven Hedin trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau empfing in seinen Diensträumen in Gegenwart des Bürgermeisters Dr. Spielhagen, des Leiters des städtischen Informationsdienstes Dr. Städtler und des Referenten Ullrich vom Reichspropagandaamt Schlesien den bekannten Forscher und Deutschenfreund Prof. Dr. Sven Hedin in Begleitung seiner Schwester Alma Hedin. Der Oberbürgermeister hatte mit dem Forscher eine längere herzliche Aussprache, der sich nach Eintragung des berühmten Gastes in das Goldene Buch der Stadt Breslau ein Rundgang durch das Rathaus anschloß, Sven Hedin drückte seine Bewunderung über die hohe Kultur aus, die in diesem gotischen Bauwerk zum Ausdruck kommt. Zum Abschied überreichte Oberbürgermeister Dr. Fridrich seinem hohen Gast ein mit besonderer Widmung versehenes, in Leder gebundenes Werk über das Rathaus.

Lauban. Opfer der Arbeit. Beim Abtransport von schweren Holzstämmen verunglückte der Bauarbeiter Paul Dittrich in Schönberg. Ein plötzlich wegrollender Stamm brach ihm mehrere Rippen und verletzte ihn an den Beinen. Im Krankenhaus ist er an den Folgen dieser Verletzungen gestorben.

Grünberg. Kraftwagen überschlug sich. In der Kurve der Straßenkreuzung Deutsch-Wartenberg-Bobernig geriet ein Kraftwagen aus der Bahn und überschlug sich. Der Insasse wurde herausgeschleudert und schwer verletzt; der Wagen wurde fast völlig zertrümmert. — In Pirnig wurde ein schulpflichtiger Junge von einem Ackerwagen überfahren. Außerdem ging noch der an den Wagen angehängte Zweischarpflug über den Jungen hinweg, der schwer an Kopf und Bein verletzt wurde.

Grünberg. Arbeitsunfall. Im Landwirtschaftsbetrieb des Bauern Arthur Zinke in Schwenten, Kreis Grünberg, geriet der 16jährige Sohn mit der Hand in die Häckselmaschine. Es wurden ihm vier Finger der rechten Hand abgeschnitten.

Sprottau. Folgenschwerer Zusammenstoß. Auf der Fahrt zum hiesigen Finanzamt, wo er als Verwaltungsangestellter beschäftigt ist, verunglückte der Kaufmann Fritz Küaler aus Oberleschen schwer. Sein Motorrad war mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammengestoßen. Küaler erlitt einen komplizierten Schädelbruch.

Jauer. Todessturz in den Steinbruch. In Girlachsdorf, Kreis Jauer, hatte ein 66jähriger Mann an einer Familienfeier teilgenommen. Auf dem Heimweg verlor er in der starken Finsternis die Richtung, geriet an den Steinbruch und stürzte in die Tiefe. Seine Leiche wurde am nächsten Morgen von Arbeitern gefunden.

Schweidnitz. Vom Zugochsen aufgespießt. Im Gehöft eines Bauern in Seifersdorf bei Schweidnitz war ein Jugendlicher mit dem Abschirren des Zugochsen beschäftigt. Plötzlich wurde der Ochse wild und nahm den Jungen auf die Hörner, der schwere Verletzungen am Unterleib erlitt.

Sosnowitz. Amtseinführung des Polizeipräsidenten. Im Saal des Arbeitsamtes wurde in einer Feier in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht und der Industrie der mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten beauftragte SS-Standartenführer Alexander von Woedtke durch Regierungspräsident Springorum in sein Amt eingeführt. Durch die Schaffung eines in seinem Wirkungskreis selbständigen Polizeipräsidiums, führte Regierungspräsident Springorum u. a. aus, sei nach einer halbjährigen kommissarischen Polizeiverwaltung, die von Kattowitz aus geleitet wurde, der Zeitpunkt einer neuen Entwicklung für dieses nun in deutscher Ordnung und Sicherheit stehende Gebiet eingetreten. Im Namen der Stadt begrüßte Oberbürgermeister Schönwälder den neuen Polizeipräsidenten, der aus Pommern stammt und von 1933 bis 1935 SS-Führer in Schlesien und Pommern war. Bei Beginn des Krieges wurde SS-Standartenführer Alexander von Woedtke in Ostpreußen und Bromberg eingesetzt und war dann Polizeipräsident in Erfurt.

Afrikakrieg, räumlich betrachtet

Landschaft und Entfernungen bestimmen die Operationen.

Wer heute die Berichte verfolgt, die uns über die Kriegshandlungen im afrikanischen Raum vorliegen, wird zu einem richtigen Verständnis nur dann kommen, wenn er die Meldungen an Hand der Karte betrachtet. Aber selbst dann unterliegt er leicht jenem Irrtum, der sich stets einstellt, wenn man von einem kartenmäßig dargestellten Raum keine erlebte Anschauung besitzt: die Entfernungen werden dann meist weit unterschätzt! Auf den afrikanischen Kriegsschauplätzen handelt es sich meist um gewaltige Entfernungen. So betrug die Länge der feindlichen Grenzen in dem Zeitpunkt, als Italien in den Krieg eintrat, allein in Nordafrika 4600 Kilometer. Um sich diese Zahl und die noch folgenden einigermaßen anschaulich zu machen, benützt man am einfachsten eine bekannte Größe, am besten eine selbst durchfahrene Entfernung als Vergleich: Denken wir etwa an die Strecke Köln—Königsberg, die rund 1000 Kilometer beträgt. Durch den Waffenstillstand fielen dann 1600 Kilometer Grenze hinweg, so daß immer noch 3000 Kilometer feindliche Grenze übrig bleiben. Freilich ist dies eine theoretische Zahl: denn nicht überall stehen sich hier feindliche Truppen gegenüber. Die Beschaffenheit der kolonialen Gebiete mit ihren weiten Wüsten und wasserarmen Steppen schalten zwar nicht immer, aber doch sehr häufig kriegerische Operationen aus. Noch größer sind die Strecken, die im ostafrikanischen Raum in Frage kommen. Wenn man die Küsten miteinberechnet, so handelt es sich hier um etwa 7000 Kilometer.

Nun würden derartige Entfernungen bei einem Kolonialkrieg jede nennenswerte moderne Kriegshandlung ausschließen, wenn nicht heute der Motor Möglichkeiten der Ueberwindung gewaltiger Räume geschaffen hätte. Während früher durch Lasttiere und Träger der Nachschub an Verpflegung, Waffen, Munition usw. mühsam und in verhältnismäßig sehr kleinen Mengen bewerkstelligt werden mußte, können heute motorisierte Kolonnen dafür eingesetzt werden, nicht zuletzt auch für die Truppentransporte selbst. Die Bedeutung vollends, die das Flugzeug gerade auch im kolonialen Feldzug gewonnen hat, ist allgemein bekannt. Aber selbst für Flugzeuge kommen auf den gegenwärtigen afrikanischen Kriegsschauplätzen so gewaltige Entfernungen in Frage, daß auch diese dröhnenden Ueberwinder großer Räume in ihrem Einsatz nur teilweise ausgenützt werden können.

So beträgt die nur in der Luft überhaupt mögliche direkte italienische Verbindung von dem nordafrikanischen zum ostafrikanischen Kriegsschauplatz etwa 3000 Kilometer, wobei mindestens 2500 Kilometer ohne Zwischenlandung zurückgelegt werden müssen. Günstiger sind in dieser Hinsicht die Engländer im gleichen Raume daran, denn die 3700 Kilometer lange Strecke von Kairo bis nach der Hauptstadt Nairobi in Kenia kann durch mehrere Zwischenlandungen unterteilt werden. Ihr wichtigster mittelafrikanischer Flugstützpunkt ist Khartum. Er liegt 400 Kilometer von Kassala, 1000 Kilometer von Addis Abeba, 1750 Kilometer von Kairo, 2000 Kilometer von Nairobi entfernt. Von Aden, dem britischen Stützpunkt am Ausgang des Roten Meeres, sind es 2650 Kilometer nach Kairo und Suez, beinahe ebenso weit ist es nach Nairobi. Dagegen liegen die italienischen ostafrikanischen Stützpunkte, vor allem nach der Eroberung von Britisch-Somaliland, die Orte Berbera und Zeila, nur etwa 300 Kilometer von Aden entfernt. Von der südlichen Grenze Italienisch-Ostafrikas nach Nairobi und Mombassa sind es 500 bis 800 Kilometer. Aber auch die Entfernungen von der libysch-ägyptischen Front nach Alexandria, Port Said und Suez betragen noch 600 bis 700 Kilometer.

Alle diese Zahlen haben eine unmittelbare praktische Bedeutung für die Strategie und Taktik des Krieges in Afrika. Sie erklären, neben den natürlich noch wichtigen klimatischen und geologischen Voraussetzungen, die Schwierigkeit aller Landoperationen. Sie erklären aber auch die besondere Bedeutung, die in diesen Räumen der Kriegführung durch die Luftwaffe zukommt: die weiten Wüsten und Steppen haben wehrgeographisch etwa die gleiche Bedeutung wie das Meer — sie sind Hemmungen in der Entfaltung großer Streitkräfte. Nur in wenigen Gebieten, etwa entlang der Mittelmeerküste, kann ein moderner Landkrieg geführt werden: mit welchem Erfolg, hat der Sieg Grazianis bei Sidi el Barani bewiesen. Aber in Afrika kommt für den eigentlichen Kolonialkrieg noch etwas anderes hinzu. Nicht nur die Kampfhandlungen der Luftwaffe sind hier von Bedeutung, nicht minder wichtig erscheint in diesen Räumen und bei diesen gewaltigen Entfernungen auch das Flugzeug als Transporter. Freilich kann dabei von Nachschubtransporten für Massengüter keine Rede sein; sie kommen auch praktisch nicht sosehr in Betracht, da der koloniale Krieg keinen solchen Massenverbrauch aufweist wie ein „europäischer Krieg". Immerhin können bei der Belastungsfähigkeit moderner Großflugzeuge erhebliche Lasten befördert werden.

So ergibt es sich, daß die Führung eines modernen Kolonialkrieges in weitem Umfang von dem Einsatz der Motorwaffen abhängig ist, denn nur der Motor, sowohl zu Lande wie in der Luft, gibt die Möglichkeit, die dort gegebenen ungeheuren Entfernungen zu bewältigen. Entfernungen, die dadurch noch gesteigert erscheinen, weil der überbrückte Raum häufig genug keine Zwischenlandungen zuläßt, da er Wüste, menschenleeres und wasserloses Gebiet ist, von allen anderen Dingen ganz zu schweigen. Die Siege, die Italien in Afrika bisher errungen hat, die Eroberung von Sidi el Barani, die Besetzung von Britisch-Somaliland, der Dolo-Ecke, des Moyale Gebietes, im Sudan die Eroberung von Kassala und Gallabat, stellen der Kampfkraft der italienischen Truppen deshalb

Seltsames aus fremden Ländern

Invasion der Schildkröten.

In der Nähe des griechischen Hafens Piräus wunderten sich die zum Markt fahrenden Bauern nicht wenig, als sie die Straße und deren Umgebung von Hunderttausenden von Schildkröten „besetzt" fanden. Es war ihnen schlechterdings unmöglich, mit ihren Ochsen- und Eselgespannen auch nur einen Schritt weiterzufahren. Sie mußten der Schildkröteninvasion weichen und wieder in ihre Dörfer zurückkehren. Erst von der Stadt angeforderte Räumkolonnen beseitigten das lebende Hindernis notdürftig innerhalb eines halben Tages. Was die Schildkröten zu dieser Massenwanderung veranlaßt hat, darüber zerbrechen sich nunmehr die Zoologen die Köpfe.

Tödliche Wettleidenschaft.

Der bulgarische Obstgroßhändler Dimitriu aus Sofia galt als unverbesserlicher Wetter. Tatsächlich ließ er auch fast keine Gelegenheit vorübergehen, um diesem seinem Vergnügen zu frönen. Er war ein sehr empfindlicher Mann, der sich sofort beleidigt fühlte, wenn man seinen Behauptungen, die oft recht unwahrscheinlich klangen, keinen Glauben schenken wollte. Zur Bekräftigung einer seiner unwahrscheinlichen Geschichten wettete er eines Tages sage und schreibe: acht Liter des schweren bulgarischen Rotweines austrinken zu können, und zwar innerhalb einer halben Stunde. Er brachte es auch tatsächlich bis auf sechs Liter. Bei dem siebenten aber fiel er tot um, der Schlag hatte ihn gerührt.

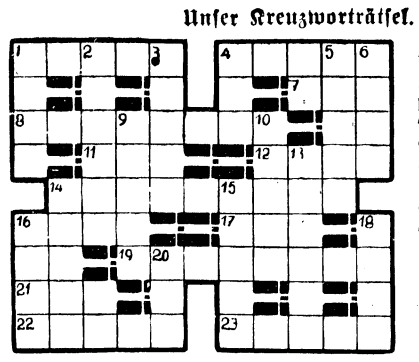
Schneehühner-Rhythmus.

Zoologische Forschungen haben ergeben, daß ein besonders starkes Auftreten von Schneehühnern in den skandinavischen Ländern sich alle zehn Jahre wiederholt. So ist 1940 ein ausgesprochenes „Schneehuhnjahr", ebenso wie 1930 und 1920. Einen Tiefstand zeigten hingegen die Jahre 1925 und 1935.

Die Jahre der Kraft

Der Mensch oder wenigstens der Mann steht in den vierziger Jahren, das heißt in den Jahren zwischen 40 und 50, in der Blüte seiner Kraft. Und zwar sowohl seiner physischen wie seiner geistigen Kraft. Das vollendetste Geisteswerk kann man, wenn die statistischen Aufstellungen recht behalten, von dem Dichter in seinem 44. Jahre erwarten, vom Physiker und Chemiker in seinem 40., vom Forschungsreisenden in seinem 46., vom Musiker in seinem 48., und auch die Schauspieler stehen in diesem Lebensalter im Zenit ihres Ruhms. Die Moral philosophen erlangen ihren höchsten Stand im 50. Lebensjahre, die Mathematiker mit 56, die Historiker mit 57, die Aerzte und Naturforscher mit 58. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, aber in der Regel trifft die Sache doch zu, und man wird sie unter 100 berühmten Männern mindestens in 75 Fällen bestätigt finden, höchstens daß sich die Grenze der geistigen Höchstkraft noch ein bischen nach oben hin verschiebt; denn besonders bei Dichtern sind viele der letzten ihrer Gaben die besten.

Unser Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. altgriechische Hafenstadt, 4. gebauschter Aermel, 7. Nebenfluß des Rheins, 8. Naturtrieb, 11. Bezeichnung für etwas Geschehenes, Vollbrachtes, 12. Fluß in der Schweiz, 14. die größte der Kanarischen Inseln, 16. Stadt auf Fehmarn, 17. Artikel, 19. weiblicher Vorname, 21. Gebirgsgruppe an der Mittelmeerküste Marokkos, 22. Schiffsgerät, 23. Kloster in der Eifel. — Senkrecht: 1. geheiligter ägyptischer Stier, 2. Bezeichnung für schlechte Eigenschaften, 3. Teil der Geige, 4. Spielfarbe beim Kartenspiel, 5. Gesamtheit der sich in einem Gebiet befindenden Pflanzen, 6. weibl. Vorname, 9. Hafenort in Deutsch-Ostafrika, 10. festlich gedeckter Tisch, 13. Erdteil, 14. Stadt in Oberitalien, 15. Vorbild, 16. kalter Wind an der Adria, 18. nicht schlafend, 20. nicht mehr als.

Auflösung aus voriger Nummer:

Unser Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Bier, 3. Tanz, 6. item, 7. Elsa, 9. Rabe, 12. Tor, 13. Ansehen, 14. Inn, 16. Rita, 18. Gras, 19. Alge, 20. Sage, 21. Rede. — Senkrecht: 1. Blei, 2. Ria, 3. Ter, 4. Amateur, 5. Zier, 8. Sonntag, 10. Bon, 11. See, 13. Ani, 14. Iris, 15. Esse, 17. Ale, 18. Ger.

Gemüsebau in 1000 Meter Höhe. Eine Landwirtschaftsgesellschaft in Telemark (Norwegen) hat erfolgreiche Versuche von Gemüsebau in einer Höhe von 1000 Meter über dem Meeresspiegel durchgeführt. Obwohl die Erde mager und steinig ist, sind trotzdem beispielsweise bei Karotten und bei Kohl verblüffend gute Ergebnisse erzielt worden. Blumenkohl, Kopfsalat und Zuckererbsen gediehen in dieser beträchtlichen Höhe ebenfalls.

Die Katze und das Gitter. Um zwei Uhr nachts wurde die Polizei vons Gravenhage in Holland von einem Einwohner alarmiert, der Einbrecher auf frischer Tat ertappt haben wollte. Unter Beobachtung größter Vorsicht führte der Anzeigende die Beamten in einen Raum, von dem aus man deutlich hören konnte, wie im Nebenzimmer mit metallenen Gegenständen gerasselt wurde. Die Polizisten rissen die Tür auf, ließen die Blendlaternen aufflammen, und auf ihren Ruf: „Hände hoch!" antwortete ein klägliches Miauen. — Eine Katze hatte sich den Kopf im Gitterwerk des Kamins eingeklemmt und ihre Befreiungsversuche hatten den Wohnungsbesitzer auf einen falschen Verdacht gebracht.

Zum Zeitvertreib

Folge 47

Silbenrätsel.

a — al — cha — che — chen — chen — des — du — e
e — e — e — ell — gen — gern — gie — hee — heim
hi — hil — la — land — mei — mi — mo — müt
nay — ne — ne — ob — per — re — re — rei — ri
ri — rin — rin — rung — sa — see — ser — sis
stief — sto — te — ter — to — uh — um — va — wan
win

Aus vorstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch ein Buchstabe.)

1. deutscher Heerführer im Weltkrieg, 2. schwäbischer Dichter †, 3. Milchbewirtschaftung, 4. Wetterwarte, 5. Harke, 6. französische Stadt an der Marne, 7. Leitung eines Staates, 8. alte Stadt in Hannover, 9. Frühlingsblume, 10. Stadt in Armenien, 11. eine der drei Parzen, 12. Luftkurort in Oberbayern, 13. Zweikampf, 14. männlicher Vorname, 15. Zierpflanze, 16. Süßstoff, 17. Kirchensonntag.

Silbensuchrätsel.

Ichneumon, Binnenhafen, Liebe, Dieselmotor, Grillenfänger, Windmühle, Nichtsnutz, Halbmond, Zufall, Elbtunnel, Siegfried, Heinrich, Lederriemen, Allegro, Straße. — Aus vorstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben sie ein Zitat.

Rechenaufgabe.

In dem ersten von zwei nebeneinander liegenden Zimmern halten sich dreimal soviel Personen auf wie in dem zweiten. Gehen aus dem ersten 30 in das zweite, so sind in diesem Zimmer zweimal soviel wie im ersten. Wieviel Personen waren anfangs im ersten Zimmer?

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wortzusammensetzung: Antiquar, Kontinent, Nachtigall, Optimist, Partitur, Ratibor, Routine, Septime, Sortiment, Titisee.

Silbenrätsel: 1. Amazonas, 2. Reede, 3. Meier, 4. Upsala, 5. Trüffel, 6. Amadeus, 7. Naphtha, 8. Gleisner, 9. Usedom, 10. Torgau, 11. Intendant, 12. Sauna, 13. Titan, 14. Borkum, 15. Emu, 16. Senat. — Armut an Gut ist besser als Armut an Mut.

Wortteilung: Bad, Erna, Gerte, Erle, Ida, Star, Tal, Eta, Rabe, Ulema, Nonne, Gerste, Inka, Stella, Tee, Kelle, Erbe, Ilse, Nil, Eibe, Hefe, Emu, Reis, Inge, Nobel, Gabun, Seni, Wand, Anode, Ras Eger = Begeisterung ist keine Heringsware.

Im Zitat versteckt: Sichel, Eck, Fant, Schicht, Nil, Ire, Sue. (Schluß des redaktionellen Teils.)

„Wer richtig an die Zukunft denkt ..."

Es wäre Unfug, in der Zeit der engen wirtschaftlichen Verflechtung noch so zu sparen wie in vergangenen Zeiten. Damals vergruben die Menschen die Gegenstände, die sie sich für die Zeiten der Not aufheben wollten, mochte es sich um Lebensmittel oder Tauschmittel wie Schmuck und Edelmetalle handeln. Wer sein Geld heutzutage noch in den Sparstrumpf steckt, statt es dem lebenspendenden Kreislauf der Allgemeinheit anzuvertrauen, unterschlägt seinen Volksgenossen die Werte, die er verbirgt. Geld, das nicht arbeitet, hat seinen Zweck verfehlt, es ist im wahrsten Sinne des Wortes „totes Kapital", das kein Leben zu schaffen vermag. Man hortet also das Geld nicht im stillen Winkel, wo es einem gestohlen werden kann, sondern übergibt es einer Stelle, an der es unter dem Schutz und der Sicherheitsbürgschaft der Allgemeinheit steht und außerdem seine Aufgabe erfüllt, die Wirtschaft zu erhalten, neue Werte zu schaffen und dem Sparenden selbst in Gestalt von Zinsen Gewinn zu gewähren.

Sparkassen und Banken sind nicht die einzigen Möglichkeiten, sein Geld sicher, gemeinnützig und ertragreich anzulegen. Der rastlose Geist des Menschen, der alle Wege erforscht, auf denen sich Lebenssicherheit in Gegenwart und Zukunft erreichen läßt, hat den Gemeinschaftsgedanken in den Dienst dieses wichtigen Zweckes gestellt und die Einrichtung der Lebensversicherung geschaffen, die den einzelnen instand setzt, sich einen ruhigen Lebensabend, den Kindern die Ausstattung oder Ausbildung, den Hinterbliebenen die Versorgung nach dem Tode des Ernährers zu sichern. Kein Denkender wird gerade heute den hohen Wert einer Lebensversicherung übersehen können, also in einer Zeit, in der die Kriegsgefahr sogar die Zivilbevölkerung bedroht. Alle deutschen Lebensversicherungsgesellschaften zahlen auch im Kriegssterbefall die volle Versicherungssumme aus.

Solange der einzelne allein stand, konnte er nur unvollkommen den Gefahren einer ungewissen Zukunft begegnen. Erst wenn er sich mit anderen zusammenschließt zu gemeinsamem Wirken, bietet sich ihm größere Sicherheit. Als Gegenleistung dafür verlangt man nicht mehr, als daß er sich bemüht, zu seinem Teil an der Belebung der Gemeinwirtschaft mitzuwirken mit einer Tat, die über den eigenen Vorteil hinaus den Sinn auf das große Ganze richtet.

Starkwirksam
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube: 25 Pf.

DARMOL
der Name sagt's:
die gute Abführ-Schokolade
RM -.74 u. 1.39, in Apoth. u. Drog., Nachweis durch DARMOL-WERK, WIEN XII/82

Bei Alters-beschwerden nimm Zinsser Allsat Knoblauchsaft — in Flaschen 95 Pfg. u. 2.85 in Apotheken u. Drogerien.
Geruchlos in Tabletten 95 Pfg. u. 2.85 in Apotheken.
Viele Anerkenn
Zinsser
Leipzig 88

„Zum Wochenende" und „Zum Zeitvertreib" Nr. 47 erscheinen als Beilage. Pl.-Nr. 8. — Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenteil Carl Görg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 101/102.

Sil
Henkel's Bleich- und Spülmittel für die Wäsche gibt ohne Reiben und ohne Bleiche frisch duftende weiße Wäsche
ohne Chlor
Sil spült Wäsche weiß und klar!
Hergestellt in den Persil-Werken!

Herbin-Stadin
Kopfschmerzen
böse Quälgeister ungerufen sind sie meist plötzlich da, und setzen einem oft so zu, daß man nur noch ein halber Mensch ist.
Wie aber diese Plage rasch wieder loswerden? Am besten die Ursachen bekämpfen, die krampfartigen Spannungszustände in der Hirnhaut, und die Zirkulationsstörungen in den Arterien beheben.
Mit Herbin-Stadin-Tabletten mit dem H. im Dreieck geht das meist schnell.
Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem H. im Dreieck.
Erfolgreiche Anwendung auch bei Migräne, Leib-, Rücken-, Rheuma-, und Nervenschmerzen.
10 Tbl. 0.60 · 20 Tbl. 0.99 · 60 Tbl. 2.42
Herbin-Stadin
H.O.A. WEBER, MAGDEBURG

Die Deutschen Meistererzähler
Luxus-Geschenkausgabe
Ganghofer, Der laufende Berg — Heer, Das größere Licht — Speckmann, Neulohe — Speckmann, Jan Murken — Boy Ed, Um ein Weib — Boy-Ed, Opferschale — Grabein, Firnenrausch — Grabein, Die vom rauhen Grund — Strath, Die ewige Burg — Strath, Madlene. Alle 10 Bände nur RM 29.40 zusammen 3512 Seiten. Sie erhalten alle 10 Bände gegen 10 Monatsraten von RM 3.- unter Nachnahme der 1. Rate. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. — Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tagen.
Fackelverlag Stuttgart-A 705
Abtlg. Versandbuchhandlung

Kalte Füsse
sind nicht nur ungemütlich, sondern auch eine Gefahr für Ihre Gesundheit. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Füße stets warm und trocken sind.
Pflegen Sie Ihre Füße mit Efasit!
Efasit-Fußbad fördert die Blutzirkulation und kräftigt den Fuß. 8 Bäder 90 Pfg. Efasit-Creme heilt wunde Füße und verhindert Frostschäden. Dose 55 Pfg. Efasit-Puder macht die Haut weich und geschmeidig und verschafft trockene und warme Füße. Streudose 75 Pfg. Efasit-Tinktur: Hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut. Flasche 75 Pfg.
Nehmen Sie noch heute abend ein heißes Efasit-Fußbad, dann den Fuß kräftig mit Efasit-Creme massieren und morgens tüchtig mit Efasit-Puder einstreuen. Sie werden fühlen, wie gut Ihnen Efasit tut u. wie herrlich warm es Ihre Füße macht!
Efasit
erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Denke an das Hilfswerk „Mutter und Kind"

Haarausfall?
Beugen Sie vor! Trilysin mit dem neuen Wirkstoff schützt und ernährt das Haar; es wird gesund und schön.
Trilysin
RM 1.82 u. 3.04

Ferner würden die Lebensmitteleinkäufe in Uebersee verringert werden müssen, um den Schiffsraum für diese Zwecke weniger in Anspruch zu nehmen.

Dieser Ankündigung kommt besonders schwerwiegende Bedeutung zu, wenn gleichzeitig von amtlicher britischer Seite zugegeben wird, daß „in einigen Teilen Englands Lebensmittel-Lagerhäuser von deutschen Bomben zerstört worden seien".

Wie schwierig die Lage auch auf dem Gebiete der Papierversorgung bereits ist, zeigt eine Bekanntmachung des britischen Ernährungsministeriums, daß Ende dieses Jahres neue Lebensmittelkarten an die Bevölkerung ausgegeben würden, die 12 Monate, anstatt wie bisher sechs gültig seien. Man hoffe, dadurch Tausende von Tonnen Papier einsparen zu können. — Für die britische Bevölkerung werden diese Karten, die auf einem „völlig neuen System" beruhen sollen, vermutlich ebenfalls „Einsparungen" unangenehmster Art mit sich bringen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, wie klar die Erfolge des deutschen Handelskrieges in unvoreingenommenen neutralen Kreisen erkannt werden. So schreibt die angesehene in Lima erscheinende Zeitung „Prensa" sehr richtig, die deutsche Blockade Englands sei weit wirksamer als im Jahre 1917. Selbst die Regierung und die Presse Englands mußten jetzt die Erfolge der deutschen Luftangriffe auf Industriezentren und die Wirkung der U-Bootwaffe offen eingestehen. Die traditionelle Beherrschung der Seewege sei ein sehr wunder Punkt geworden. Trotz des Erwerbs der alten USA.-Zerstörer besäßen die Briten nicht genügend Mittel, um die Lage zu meistern.

Dieser Erkenntnis kann sich auch der bekannte englische General Sir Walter Kirke in einem Ueberblick über die militärische Lage Englands nicht verschließen. Der General hebt hervor, es sei für England unbedingt lebenswichtig, die See für seine Geleitzüge offenzuhalten. Gelinge es Deutschland wirklich, England von den überseeischen Einfuhren vollkommen abzuschneiden, dann seien Englands Zukunftsaussichten verzweifelt.

Wachsende Verknappung der Lebensmittel

Die Versorgungslage macht der britischen Regierung immer größere Sorgen. Ein in schwedischen Gewerkschaftskreisen zirkulierender Bericht aus England gibt offen zu, daß große Teile der Bevölkerung einfach Hunger leiden müssen. Dies gilt nicht nur von durch die Luftangriffe besonders schwer getroffenen Städten, wo die Verpflegung immer mehr durch Massenspeisungen durchgeführt werden muß, sondern auch von weniger stark betroffenen Bezirken. Die Belegschaft wichtigster Rüstungswerke müsse ihre schwere Arbeit buchstäblich oft mit leerem Magen durchführen, was natürlich in einer sinkenden Arbeitsleistung zum Ausdruck komme.

Die Ursachen dieser Verknappung liegen nach dem genannten Bericht in folgenden Faktoren: 1. Ausfall der früheren Lieferungen vom europäischen Kontinent. 2. Verminderung der Ueberseelieferungen durch Schiffsverlust. 3. Vernichtung großer Lagerbestände durch den Luftkrieg. 4. Ungenügende Erhöhung der eigenen Agrarproduktion. 5. Chaotische Zustände im Transportwesen infolge des Ausfalls wichtiger großer Schiffahrtslinien vor allem im Osten, wodurch sich eine Ueberlastung der Eisenbahn ergab, da das Kanalwesen stark vernachlässigt ist. 6. Zurückhaltung und Hamsterung wichtiger Lebensmittel, wie z. B. Kondensmilch, Speck usw. 7. Allgemeiner Mangel an Masse, der eine Rationierung vieler Artikel nicht ratsam erscheinen läßt.

Weiter wird die britische Knappheit durch die Massenangriffe auf bestimmte Produktionszentren hervorgerufen. Diese Massenangriffe vernichten nicht nur kriegswichtige Werke, sondern bringen stets auch das Transportwesen und die Lebensmittelversorgung im Umkreis von vielen hundert Meilen in Unordnung.

Gefährlicher Irrtum

Deutschland läßt die Zeit des Wartens nicht ungenützt verstreichen.

Der Londoner Rundfunk hat darauf hingewiesen, daß die deutschen Truppen „von Norwegen bis Spanien, von der Bretagne bis Polen arbeitslos" geworden seien, und daraus die Schlußfolgerung gezogen, Deutschland habe die Initiative verloren, seine diplomatische Tätigkeit sei im Sande verlaufen.

Man sollte eigentlich annehmen, daß gerade die englische Agitation mit derartigen Vorurteilen vorsichtiger umgehen würde, denn die britische Armee hat im Frühjahr dieses Jahres am eigenen Leibe erfahren, welche Folgen eine sogenannte „Arbeitslosigkeit" des deutschen Heeres hervorzurufen vermag.

Der Londoner Rundfunk kann sich darauf verlassen, daß Deutschland die Zeit des Wartens ebensowenig ungenutzt verstreichen läßt wie die Monate, die der großen Westoffensive dieses Frühjahrs vorausgingen.

Auch dürften die Einwohner der täglich bombardierten Städte Großbritanniens kaum der Auffassung sein, daß die deutsche Luftwaffe derzeit nichts zu tun habe. Dasselbe trifft für die britische Handelsflotte zu, deren Schiffe Angriffen der deutschen Kriegsmarine und deutscher Kampfflugzeuge in großer Zahl zum Opfer fallen. Inwiefern der kürzlich erfolgte Beitritt von drei Staaten zum Dreimächtepakt ein diplomatischer Mißerfolg sein soll, bleibt der Intelligenz des Londoner Rundfunks vorbehalten. Die deutsche Wehrmacht wird jedenfalls zu gegebener Zeit wieder handgreiflich vor Augen führen, wie sie die Periode eines beschränkten Einsatzes zu nutzen verstand.

„Der letzte rettende Strohhalm"

Churchills Hoffnung auf die Hilfe Amerikas.

Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda" bringt eine United Preß-Meldung aus New York, in der die Lage Englands als immer verzweifelter bezeichnet wird. Die Berichte der amerikanischen Korrespondenten in England zeigten deutlich, daß die englischen Kriegsindustrien entgegen den optimistisch gefärbten amtlichen britischen Communiques allmählich immer schwerer geschädigt werden durch die deutschen Bombenangriffe. England strenge sich an, Amerika verstehen zu lassen, daß es sich an die amerikanische Hilfe wie an einen letzten Strohhalm klammere.

Auch Kanada sieht schwarz

Wie aus Ottawa gemeldet wird, erklärte im kanadischen Parlament der konservative Führer Hanson es für unbedingt notwendig, daß der Ministerpräsident dem Parlament und dem Lande sage, wie ernst die Lage sei und was Kanada tun könne, um England mit Menschen, Material und Rüstung zu helfen. Die Lage zeige sich ernster als je seit dem Zusammenbruch Frankreichs. Die tatsächliche Zerstörung Coventrys, Birminghams, Bristols, Southamptons, der Verlust an Schiffen, die Erklärung Lothians über die englischen Finanzen, — alles dies deute auf den Ernst der Lage hin.

Ministerpräsident Mackenzie King stimmte zu, die Lage sei ernst, und bald werde er zu ihr eine Erklärung abgeben.

Britenbomben auf holländische Kirche

Umfangreiche Verwüstungen angerichtet.

In der Nacht zum Donnerstag griffen Churchills Flieger wieder mehrfach nichtmilitärische Ziele in Holland an. Ein großer Teil der Bomben fiel auf freies Feld und richtete keinen Schaden an. Einige Wohngegenden haben jedoch gelitten.

Dabei sind ungefähr 24 Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt worden. In einem Schulgebäude wurden umfangreiche Verwüstungen angerichtet. In einem Ort Südhollands sind zahlreiche Brandbomben auf eine Kirche und die umliegenden Wohnhäuser abgeworfen worden. Die Kirche brannte zum größten Teil ab. In den Wohnhäusern entstanden Brände, die jedoch schnell gelöscht werden konnten. Eine Person wurde schwer verletzt.

Neue Lügen über Köln

Das britische Luftfahrtministerium hatte offenbar die Zerstörung von Coventry vor Augen.

So phantasievoll die englischen Lügenmärchen über angebliche Erfolge der RAF. in Deutschland auch erscheinen mögen, so dürftig sind sie in Wahrheit. Denn sie sind nichts anderes, als die Reflexe der Ereignisse, die England unter der Wucht der deutschen Luftangriffe durchmachen muß. Darum stellen die Briten den gewaltigen Zerstörungen in Bristol und anderen Städten die „Coventrierung Kölns" entgegen. Was die Engländer in ihren Zwecklügen der Stadt Köln andichten, ist jedoch nur ein Abglanz dessen, was sie etwa in Birmingham und Coventry selbst erlebt haben.

Wie plump und phantasiearm sie aber dabei vorgehen, zeigt z. B. der letzte Bericht des britischen Luftfahrtministeriums, der die schon am Vortage über Köln verbreiteten Lügen noch weiter ausspinnt. Wenn darin von der Bombardierung von Kais und Docks (!) gefaselt wird, so ist das direkt ein Beweis dafür, daß die amtlichen britischen Lügner an Bristol und andere englischen Häfen dachten, als sie Köln sagten. Dieser Eindruck vertieft sich noch, wenn man die Einzelheiten liest, die dieser erbärmliche Lügenbericht gibt. Da ist außer Docks und Kais von Eisenbahnanlagen, Güterschuppen, Bahnhöfen, Warenlagern, Depots und Industriewerken die Rede — gerade wie in einem deutschen Bericht über die Wirkung eines deutschen Luftangriffs, nur mit dem Unterschied, daß die englischen Angaben völlig erdichtet sind und nur der Irreführung der unter dem Eindruck der deutschen Erfolge stehenden Bevölkerung dienen.

Die Brände, die die englischen Flieger am Rhein angerichtet haben wollen, sind nur ein Widerschein des Feuers, das sich in den englischen Flüssen blutigrot widerspiegelt. Da läßt das britische Luftfahrtministerium in seinem Lügenbericht neben zahlreichen anderen Bränden einen entstehen, der „eine Länge von 1500 Meter hatte und eine große Ausdehnung in die Breite". Natürlich wurde auch der „Verkehr unterbrochen" und ein großes „Durcheinander" angerichtet, wobei die Zustände in England sichtlich Pate standen. Zum Schluß darf keinesfalls das schon berühmte Elektrizitätswerk fehlen. So heißt es denn in monotoner Abwandlung: „Auch die Elektrizitätszentrale wurde angegriffen, und die Piloten berichten, daß sämtliche Bomben ins Zielgebiet niederfielen und Brände und heftige Explosionen verursachten."

Nach der Lektüre dieses aufschlußreichen Berichtes über Köln, bei dessen Abfassung dem Berichterstatter sichtlich das Bild der Zerstörungen in London oder Bristol vor Augen stand, können wir uns sehr gut vorstellen, wie schlimm den Engländern die deutschen Massenangriffe in die Knochen gefahren sind. Daß sich aber dieser Zustand nicht wieder verwischt, dafür wird die deutsche Luftwaffe auch weiterhin Sorge tragen. Das ist so sicher, wie die englischen Berichte über Köln erstunken und erlogen sind.

Britische Schiffsbausorgen

50 v. H. der Kapazität der englischen Werften durch den Luftkrieg verloren.

In fachmännischen Kreisen schätzt man, daß etwa 50 v. H. der Kapazität der englischen Werften durch den Luftkrieg verlorengegangen sind. Das Bauprogramm der Regierung, das sich für dieses Jahr auf 1 250 000 Tonnen belaufe, werde nur zu kleineren Teilen durchgeführt werden können, und auch dies nur unter der Voraussetzung, daß nicht weitere Zerstörungen erfolgen.

Dieser Umstand sei, so erklärt man, um so bedenklicher, als selbst das ursprüngliche Bauprogramm nicht ausreiche, um die Verluste durch feindliche Aktionen auszugleichen. In sachverständigen Kreisen warnt man vor den durch gewisse englische Stellen hervorgerufenen Hoffnungen auf den Schiffsbau in den britischen Dominions. Es sei eine Irreführung, wenn der englische Nachrichtendienst behaupte, in Kanada würden zahlreiche Schiffe für englische Rechnung gebaut. Die kanadischen Anlagen reichten längst nicht aus, um ein umfangreicheres Bauprogramm durchführen zu können. Das gleiche gelte in noch höherem Maße für Australien. Auch die Baukapazität der USA. sei durchaus beschränkt. England könne also auf dem Gebiete des Schiffbaues vom Ausland in absehbarer Zeit keine große Hilfe erwarten.

Mit der Winterruhe ist es nichts

Neue Prämienerhöhung für die englische Kriegsrisiko-Versicherung.

Das britische Handelsministerium hat amtlich bekanntgegeben, daß die Prämie für die staatliche Warenversicherung gegen Kriegsrisiko für die mit dem 3. Dezember 1940 beginnenden drei Monate auf 7,5 Schilling je 100 Pfund Wert erhöht wird, während der bisherige Satz 5 Schilling betrug.

Mit dieser Maßnahme hat die britische Regierung erneut eingestehen müssen, daß sich das Kriegsrisiko in und um England gegenüber dem Zeitpunkt der letzten Prämienfestsetzung vor einigen Monaten wieder bedeutend erhöht hat. Mit der Stille und Ruhe des Winters, von der Churchill und seine Kriegshetzerclique noch vor wenigen Monaten träumten, ist es also, wie man nun immer wieder zugeben muß, nichts geworden.

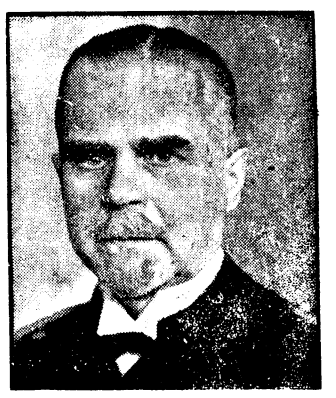
„Offensive des Mitleids"

Italienische Feststellungen zu Lothians Notschrei in USA.

Die verzweifelte Lage Englands weist der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani an Hand der krampfhaften Bemühungen des Botschafters Lothian nach, von Amerika immer mehr Hilfe zu verlangen. Er schreibt dabei u. a.:

„Während England gegenüber Europa versucht, noch die Wahrheit über seine tragische Lage zu verbergen, macht es gegenüber den Vereinigten Staaten eine Offensive des Mitleids, um Schiffe, Flugzeuge, Waffen, Munition und Geld zu erhalten. Die Bekenntnisse Lord Lothians laufen auf einen Versuch hinaus, Mitgefühl und Geld einzufangen. Nach dem britischen Botschafter ist der Widerstand Englands bedingt durch die Möglichkeit, entsprechende Hilfe aus Amerika zu erhalten, und zwar Hilfe auf Kredit. Dieser Feldzug Lothians dementiert vollauf die Propaganda Duff Coopers. Demnach ist es nicht wahr, daß die Gegenblockade der deutschen Waffen den britischen Widerstand nicht schwer erschüttert hat. Demnach ist es nicht wahr, daß die britische Macht — wie es die lächerliche englische Propaganda behaupten möchte — heute stärker sei als je."

Nach der Zerstörung der Hauptindustrie- und Hafenzentren Englands sei die Wirklichkeit unzweifelhaft nicht jene, wie sie Duff Cooper in rosigen Farben schildere. Die Kampagne des Botschafters Lothian neige dazu, dem amerikanischen Volk die Kosten des gegenwärtigen Krieges anzuhängen, wie bereits im vorigen Krieg. Es sei derselbe Betrug, der sich wiederhole. Aber die Kosten des vorigen Krieges hätten in den Vereinigten Staaten die schwerste Wirtschaftskrise hervorgerufen, und diese Erinnerung sei immer lebendig jenseits des Atlantik.



Admiral Bastian Präsident des Reichskriegsgerichts.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Admiral Bastian (unser Bild) zum Präsidenten des Reichskriegsgerichts ernannt. Admiral Bastian ist als Nachfolger des Generals der Artillerie Heitz, der eine Frontverwendung erhielt, der zweite Präsident des Reichskriegsgerichts.

Weltbild (M).

„Aegypten — ein zweites Norwegen"

Arabische Anklage über den Tod Saleh Paschas.

Ueber den unvermittelten Tod des ägyptischen Verteidigungsministers bringt die Turiner „Stampa" einen Artikel ihres Berichterstatters aus Damaskus, wonach die Nachricht von dem „plötzlichen Tod" Saleh Paschas dort lebhafte Ueberraschung und Entrüstung hervorrief. In arabischen Kreisen von Damaskus erhob sich sofort die Anklage, daß die Leiter des englischen Intelligence Service die Mörder seien.

Der Plan Londons, so erkläre man im Nahen Orient, sei vollkommen klar: er laufe darauf hinaus, nach und nach alle Männer aus dem Wege zu räumen, die dem von England seit längerer Zeit verfolgten Plan, aus Aegypten ein zweites Norwegen zu machen, hinderlich sein könnten. Das Wort vergiften kehre in den Reden aller wieder. Man habe bereits genauere Angaben über das Ableben Saleh Paschas, der unter Umständen starb, die direkt an den Tod des Ministerpräsidenten erinnerten.

Gegen die Tyrannei von Smuts

Südafrikaner drohen mit passivem Widerstand.

Der Führer der national-südafrikanischen Opposition, Dr. Malan, setzte sich in Bocksburg mit der Drohung der Smuts-Regierung auseinander, die Ossewa-Brandwag, die Kampforganisation der nationalistischen Buren, zu verbieten. Sollte die Regierung dies wagen, so werde er seinen Anhängern passiven Widerstand empfehlen und selbst daran teilnehmen und alle Konsequenzen tragen. Smuts würde für seine Sünden am Afrikanertum büßen müssen. Sein System der Tyrannei sei das schlimmste, das Südafrika je gehabt habe.

Japanische Offensive östlich von Hupeh

Heftige Kämpfe in drei Sektoren.

Die japanischen Streitkräfte haben eine Offensive gegen 300 000 chinesische Truppen auf einer Front von 170 Kilometer östlich Hupeh von Ichang am Jangtse bis westlich von Suihsien in der Nähe der Honan-Grenze unternommen. Heftige Kämpfe finden in drei Sektoren statt. Die Chinesen wurden längs der Hügel von Wuteng von den Japanern in die Zange genommen. Die chinesischen Truppen unter General Tang flüchteten westwärts und ließen außer 1450 Toten 400 Gefangene zurück.

Verleihung der ersten Minensuchabzeichen

PK. Es ist ein großer Tag für die Männer, die in bescheidener Selbstverständlichkeit bei jeder Wind- und Seestärke ihre harte Pflicht tun: der Führer der Minensuchboote, Kommodore Ruge, ist zu ihnen gekommen. Der Kommodore spricht zu seinen Männern. Wenn er in der Rede den Oberkörper etwas wendet, blitzt der helle Rand des Ritterkreuzes silbern auf. Knapp und schlicht sind seine Worte. Sie sind getragen von der stolzen Anerkennung der Leistung dieser Männer, die unbekannt und im Schatten der „anderen" jene schwere, gefahrvolle und hohes seemännisches Können fordernde Arbeit verrichten, ohne die die strahlenden Erfolge unserer Ueber- und Unterwasserstreitkräfte nicht möglich wären:

„Es ist mir eine Freude, euch die ersten Minensuchabzeichen verleihen zu können." Einer nach dem anderen der Aufgerufenen tritt vor, um das schmucke Abzeichen aus der Hand des Kommodore entgegenzunehmen. „Wir sind stolz und dankbar, daß man für uns dieses Abzeichen geschaffen hat. Wir sehen in ihm nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch eine Verpflichtung!"

Kriegsberichter Karl Judmaier.

Bewährung der Wehrwirtschafts-organisationen

Ausschlaggebender Wert des Vierjahresplanes. — Hervorragende Zusammenarbeit mit der Truppe.

General der Infanterie Thomas, der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, sprach in der Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft über Kriegserfahrung aus dem Arbeitsgebiet des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes.

Einmal habe die wehrwirtschaftliche Organisation der Wehrmacht, ihre vom Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt aufgestellte Zusammensetzung und die von ihr vor dem Kriege zuteil gewordene Ausbildung sich im Kriege als richtig erwiesen.

Ferner hat sich gezeigt, daß die entscheidenden Faktoren für die Kriegswirtschaft folgende vier sind:

1. die Menge und Bereitschaft der zur Verfügung stehenden Menschen,
2. die Größe und Bereitschaft der zur Verfügung stehenden Fertigungskapazität,
3. die Bevorratung an Rohstoffen und die Möglichkeit, fehlende Rohstoffe zu fördern oder einzuführen, und
4. der Zustand und die Größe der Transportkapazitäten.

Im Verlauf seiner Ausführungen schilderte General Thomas den ausschlaggebenden Wert des vom Reichsmarschall gesteuerten Vierjahresplan für die deutsche Wirtschaft. General Thomas stellte fest, daß weder in Frankreich noch in England auch nur annähernd eine der deutschen ähnliche wehrwirtschaftliche Organisation vorhanden war, was schwerwiegende Folgen gehabt hat, und daß Englands Rüstungswirtschaft in diesem Kriege nicht mehr in die Lage kommen kann, die britische Wehrmacht voll zu bedienen.

Besonders interessant waren weiter die Ausführungen zur Frage der Gesamtplanung für die Wirtschaft. Hier kam der General zu der Schlußfolgerung, daß durch enge Zusammenarbeit aller fordernden Bedarfsträger einerseits und der Wirtschaft andererseits sowie durch verständnisvolle Rücksichtnahme auf die Aufgaben des anderen die Erfüllung aller wichtigen Anforderungen gesichert sei. Schließlich gab General Thomas ein fesselndes Bild von der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen wehrwirtschaftlicher Organisation und Truppe und ihren großen bedeutungsvollen Erfolgen in den bisherigen Abschnitten des Krieges.

Der Dank des Reichsschatzmeisters

Reichsschatzmeister Schwarz teilt folgendes mit:

„Die außergewöhnlich große Anzahl der mir zu meinem 65. Geburtstag übermittelten Glückwünsche haben mich mit dankbarer Freude erfüllt. Es wäre mir ein aufrichtiges Bedürfnis, jedem einzelnen dafür persönlich meinen Dank zum Ausdruck bringen zu können. Mit Rücksicht auf die besonderen Zeitumstände bitte ich jedoch alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die mich durch ihr Gedenken geehrt haben, auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen zu wollen. Meine Dankbarkeit für die zahlreichen Gedenken soll ihren Ausdruck finden in dem Gelöbnis weiterer treuer Pflichterfüllung für Führer, Bewegung und Volk."

Für die Opfer der Arbeit

2409 Unterstützungsgesuche in Höhe von 425 381 RM. bedacht.

Vor einigen Tagen trat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit" zu seiner Jahressitzung zusammen. Dem Ehrenausschuß gehören die Staatsräte Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Walter Schuhmann und Dr. e. h. Emil Georg von Stauß an.

Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, Ministerialrat Dr. Ziegler, gab einen eingehenden Ueberblick über die Leistungen der Stiftung, aus dem sich ergab, daß die segensreiche Tätigkeit der Stiftung im Kriege genau so weitergeführt wird wie bisher und daß die völlige Beseitigung der Arbeitslosigkeit sowie die Aufhebung verschiedener Notverordnungen aus der Zeit vor der Machtergreifung eine fühlbare Entlastung der Stiftung mit sich gebracht hat. Das der Stiftung als Geschenk überlassene Kinderheim in Dievenow an der Ostsee, das den Kindern verunglückter Arbeiter zugute kommt, steht unmittelbar vor dem Abschluß des Umbaues, und wird voraussichtlich noch im Kriege seinem Zweck zugeführt werden.

Es lagen 3749 Unterstützungsgesuche vor. Von ihnen wurden 2409 Gesuche mit einer Unterstützung bedacht, und zwar in der Gesamthöhe von 425 381 RM. Darunter befand sich eine erhebliche Anzahl von Bewilligungen, die bereits zum zweiten oder dritten Male erfolgten.

1340 Gesuche mußten abgelehnt werden, da die Voraussetzungen für die Gewährung einer Unterstützung aus der Stiftung nicht gegeben waren. Es wurde außerdem noch ein bestimmter Betrag für solche Gesuche bereitgestellt, die noch vor Weihnachten zur Erledigung gelangen. Es ist von der Geschäftsführung der Stiftung Sorge getragen, daß sämtliche Bewilligungen den damit Bedachten noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest zugehen.

Der Reichsjugendführer in Straßburg

Großkundgebung der elsässischen Jugend.

Die Straßburger Jugend stand im Zeichen des Besuches des Reichsjugendführers Axmann. Der Reichsjugendführer wurde vom Chef der Zivilverwaltung, Reichsstatthalter Robert Wagner, empfangen, der zu Ehren des Reichsjugendführers einen Empfang gab. Am Abend fand eine Kundgebung der elsässischen Jugend statt.

Reichsjugendführer Axmann stellte in seiner Rede fest, daß die Arbeit im organisatorischen Aufbau der Jugendbewegung im Elsaß reiche Früchte getragen habe. Er habe aus der Bereitwilligkeit dieser Jugend den Schluß ziehen können, daß sie mit ganzem Herzen von der Mitarbeit an den Zukunftsaufgaben des Großdeutschen Reiches beseelt sei.

Nach einer geschichtlichen Darstellung des Leidensweges des Elsaß und der inneren Zerrissenheit auch der Jugend gerade des Landes zwischen Rhein und Wasgau rief der Reichsjugendführer aus: „Ihr steht jetzt in den Reihen der Jugend, die den Namen des Führers trägt, und diese Jugend des Großdeutschen Reiches wird euch niemals wieder aus ihren Reihen lassen!

Elsässer und Lothringer bei Lammers

Der Reichskanzler und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers empfing in der neuen Reichskanzlei die zur Zeit auf Einladung des Reichsministers des Innern in Berlin weilenden Elsässer und Lothringer, die durch den deutschen Sieg aus französischen Gefängnissen befreit wurden. Reichsminister Dr. Lammers begrüßte die Erschienenen herzlich und ließ sich von ihnen über ihr während der Franzosenherrschaft erlittenes Geschick berichten.

Allerlei Neuigkeiten

Junges Ehepaar segelte allein über den Atlantik. Der Hamburger Ingenieur Vilmuth Görland, Sohn des in Flensburg im Ruhestand lebenden früheren Hamburger Universitätsprofessors Dr. Albert Görland, und seine Frau Helmi haben in 45 Tagen bei stürmischer Herbstfahrt in einem kleinen Segelboot den Atlantik von USA. bis nach Spanien überquert und damit eine Leistung vollbracht, die sie in die Reihe der berühmten Atlantik-Ueberquerer mit Kapitän Schlimbach an der Spitze stellt. Die Sehnsucht nach der Heimat hat die beiden tapferen Menschen zuerst das Segeln erlernen und dann diese sensationelle Fahrt antreten lassen. Von Spanien aus, wo sie stürmisch gefeiert wurden, werden sie bald in der hansischen Heimat sein.

Ein Weinmuseum in Wien. Im Weinort Kloster-Neuburg, der jetzt in Wien eingemeindet ist, wurde ein Weinmuseum der Stadt Wien eröffnet. Kloster-Neuburg wurde als Sitz dieses Museums gewählt, weil hier schon in alter Zeit der Weinbau des Wiener Gebietes eifrig gepflegt wurde.

Neue Lehrkanzel für Musikwissenschaft in Graz. In Graz hat eine neue Lehrkanzel für Musikwissenschaft an der Universität ihre Lehr- und Forschungstätigkeit aufgenommen. Zum Leiter des Instituts wurde Prof. Dr. Herbert Birtner von der Universität Marburg an der Lahn berufen. Einer im Aufbau befindlichen Bibliothek des Instituts, die eine Zentralisierung des musikwissenschaftlichen Schrifttums anstrebt, schließt sich eine Sammlung alter Instrumente sowie ein musikhistorisches Archiv an, das zu einer Sammelstelle der gesamten archivarischen Musikbestände der Steiermark ausgebaut werden soll.

Acht Tote bei einem Explosionsunglück in USA. In Yakima (Staat Washington), wurde ein Lagerhaus durch eine schwere Explosion heimgesucht, der acht Menschen zum Opfer fielen. Die vermutlich durch eine schadhafte Gasleitung ausgelöste Explosion verschüttete mehrere Personen deren Rettung infolge des sofort ausgebrochenen Brandes unmöglich war. Verschiedene im Gebäude beschäftigte Personen entkamen dem Feuer nur mit erheblichen Verletzungen. In einem größeren Umkreis wurden sämtliche Fensterscheiben durch die Explosion, die außerordentlich stark war, zertrümmert.

Rust empfing den Präsidenten des Instituts für politische Studien in Madrid. Der Reichserziehungsminister Rust empfing den ehemaligen Staatssekretär im spanischen Unterrichtsministerium, Senor Valdecassas, der jetzt als Nationalrat der Falange den Posten eines Präsidenten des Instituts für politische Studien in Madrid bekleidet. Dieses Institut entspricht seinen Aufgaben nach ungefähr dem Auslandswissenschaftlichen Institut der Universität Berlin, untersteht aber der Partei. An der freundschaftlichen Aussprache nahm Botschafter a. D. Faupel teil.

Norwegische Betriebsführer und Arbeiter besuchen Deutschland. Auf Einladung des Reichskommissars Terboven und der Deutschen Arbeitsfront findet eine zweite Reise norwegischer Betriebsführer und Arbeiter nach Deutschland statt, an der etwa zwanzig norwegische Betriebsführer und Arbeiter aus der Eisen- und Metallindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und aus dem Fremdenverkehrs-Gewerbe teilnehmen.

Knochen

enthalten auch nach der Haushaltsverwertung noch Ausgangspunkte für 80 wichtige Industriepunkte. Darum: nicht verbrennen oder verfüttern, sondern dem nächsten Schulkind mitgeben!

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 28. November 1940 wurden der am 16. Januar 1918 in Bizeradki geborene Leon Gosek und der am 20. Dezember 1912 in Sosnowitz geborene Edmund Pietras hingerichtet, die das Sondergericht in Kattowitz wegen vollendeter und versuchten schweren Raubes, Mordversuchs und Totschlags als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Gosek und Pietras haben als Mitglieder einer Räuberbande viele Raubüberfälle und Einbrüche begangen, dabei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und mehrere ihrer Opfer getötet. Bei ihrer Festnahme haben sie sich der Polizei mit den Waffen widersetzt.

Am 28. November 1940 ist ferner der am 10. Oktober 1920 in Thiemendorf (Kreis Rothenburg, O.-L.) geborene Helmut Schütze hingerichtet worden, den das Sondergericht in Breslau als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Schütze hat innerhalb eines Monats zwei Hausangestellte nachts auf der Landstraße überfallen und zu vergewaltigen versucht.

Danksagung.

Allen denen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift und Kranzspenden ihre Teilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Schoske, dem kath. Kirchenchor und den Mitbewohnern des Hauses Große Koloniestraße 13b.

Brockau, den 30. November 1940.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hugo Schroeter
Schuhmacher.

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Brockau, den 30. November 1940.

Paul Fabian und Frau
Waltraut, geb. Kaiser.

Danksagung.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung zugegangenen Gratulationen und Geschenke danken wir allen Freunden und Bekannten herzlichst, besonders den Mitbewohnern des Hauses Bahnhofstraße 21.

Brockau, im November 1940.

Max Drechsel und Frau
Elisabeth, geb. Felsmann.

Lies Deine Heimatzeitung!

Standesamtliche Nachrichten. Aufgebote: Ingenieur Erich, Willi, Alfred Hoffmann, Breslau und Kassiererin Gertrud, Else Hanke, Brockau.

Kirchliche Nachrichten
Evgl. Pfarrkirche
Sonntag 9 Schulte, 11 Kindergdst. 17 Uhr Siems
Montag 19 Uhr Männerwerk
Donnerstag früh 8 Uhr Betstunde

Sonnige
2 Zimmer-Wohnung
für den 1. Dezember 40 oder später gesucht.
Angebote unter **1733** an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Warnung!
Die Gerüchte und Erzählungen, die über mich und meine Familie wieder im Umlauf sind, beruhen auf Unwahrheit. Ich gehe geg. jeden unnachsichtlich gerichtlich vor und warne vor Weiterverbreitung.
Hugo Schroeter
Schuhmacher
Gr. Koloniestraße 13b.

Neu eingetroffen!
Köhler's Flotten-Kalender 1941
Köhler's Kolonial-Kalender 1941
„Mein Deutschland"-Kalender 1941
Illustriert. Familien-Kalender 1941
Lustiger Bilder-Kalender 1941
Haus- und Familien-Kalender 1941
Lahrer Hinkenden Boten 1941
Plischke-Jahrweiser 1941
Charl. Leich-Kunstkalender 1941
Neukirchner Abreiß-Kalender 1941
hält vorrätig
E. Dodeck's Erben
Bahnhofstraße 12

Schwarzer
Herren-Mantel
mit Samtkragen
f. größere Figur, wenig getragen, zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitung.

Herrenwintermantel
mit Steppfutter, gut erhalten
einen anderen
Mantel mit Wollfutter
gebraucht
1 Paar **Herrenlackschuhe**
Größe 42
3 fl. **Gaskocher** (Prometheus)
preiswert zu verkaufen
(Besicht. von 10–14 Uhr)
Partick, Parkstr. 18.

Inserate haben den besten Erfolg!

Für Ihren
Weihnachtsbedarf
die **moderne Brille**
Lorgnetten
Lesegläser
Thermometer
Optische Industrie
„Heidrich"
Breslau I
Schweidnitzer Straße 27
Sehprüfung von 9—18 Uhr
Liefer. all. Krankenkassen

Wer an **Rheuma Gicht oder Ischias**
leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Abt. 153g.
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstraße 24

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie Rudolf Krümmel
Drogerie G. Konczak
Drog. E. Duvigneau, Breslauerstr. 9

Wieder eingetroffen!
„Wie helfe ich" 0.30
Notverbände und ihre Technik . . 0.50
Liederbuch „Uns geht die Sonne nicht unter" 0.25
zu haben bei
E. Dodeck's Erben

Was ist Feinwäsche?

Der Begriff von Feinwäsche hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und bedeutend erweitert. Alle Sachen aus Wolle und Seide, Zellwolle und Kunstseide gehören dazu, also Damen-Unterwäsche und Kleider, feine Oberhemden, Pullover und Kindersachen, Strümpfe und Socken, Handschuhe, wie überhaupt alles, was fein und farbig ist.

Und alle diese Sachen müssen, wenn sie lange halten sollen, mit dem *Waschmittel für Feinwäsche* gewaschen werden. Dieses Waschmittel ist neutral. Es schont Fasern und Farben auf die denkbar beste Weise und sorgt dafür, daß alle Feinwäsche eine längere Lebensdauer erhält.

Gegen einen Monatsabschnitt *Wasch-(Seifen-) Pulver* der Reichsseifenkarte erhalten Sie ein Doppelpaket oder 2 Normalpakete *Waschmittel für Feinwäsche*, ausreichend für 80 Liter Waschflüssigkeit.

Waschmittel
für
Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«